

informationen

ANALYSEN | MATERIALIEN | ARBEITSHILFEN ZUM JUGENDSCHUTZ



■ Unaufgeregt wertvoll: Sexualpädagogik

Professorin Dr.ⁱⁿ Anja Henningsen
**Sexualpädagogik in
institutionellen Kontexten**

Professorin Dr.ⁱⁿ Nicola Döring
**Digitale Sexuaufklärung: Neue
Herausforderungen für die Sexualpädagogik**

Impressum

Herausgeber:

Präsidium der Aktion Jugendschutz
Landesarbeitsstelle Baden-Württemberg
Marion v. Wartenberg, Angela Blonski
Wolfgang Borkenstein, Gerald Häcker, Petra Kilian

Redaktion:

Elke Sauerteig (verantw.)
Ursula Kluge

Unter Mitarbeit der Fachreferent_innen:

Henrik Blaich, Silke Grasmann, Ute Ehrle,
Sabrina Maroni, Lothar Wegner

Die mit Namen versehenen Beiträge geben
die Meinung der Autor_innen wieder.

Alle Rechte sind vorbehalten,
Vervielfältigungen sind nur mit Genehmigung
der Aktion Jugendschutz gestattet.

Konto: Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE75 6012 0500 0008 7018 00
BIC: BFSWDE33STG

Bezugspreis: Einzelheft € 4,00, Abonnement
€ 7,50 jährlich inkl. MwSt. und Versand

Auflage: 7.500
Erscheinungsweise: 2x jährlich
ISSN 0720-3551

Titelbild: Kreativ plus

Layout: Kreativ plus – Gesellschaft für
Werbung und Kommunikation mbH
Hauptstraße 28, 70563 Stuttgart
www.kreativplus.com

Druck: Henkel GmbH Druckerei
Motorstraße 36, 70499 Stuttgart

Aktion Jugendschutz
Landesarbeitsstelle Baden-Württemberg
Jahnstraße 12, 70597 Stuttgart-Degerloch
Tel. (07 11) 2 37 37-0
Fax (07 11) 2 37 37-30
info@ajs-bw.de
www.ajs-bw.de

Unterstützt durch das Ministerium für
Soziales und Integration aus Mitteln
des Landes Baden-Württemberg.

Inhalt

Professorin Dr.ⁱⁿ Anja Henningsen Seite 4
Sexualpädagogik in institutionellen Kontexten

Professorin Dr.ⁱⁿ Nicola Döring Seite 10
**Digitale Sexualaufklärung: Neue Herausforderungen
für die Sexualpädagogik**

Manuela Lieb Seite 17
Umgang mit Sexualität im Kindergarten- und Vorschulalter

Marlene Eiperle Seite 19
**Punktlandung in der Sexualpädagogik
Wenn Sexualerziehung zur Herzenssache wird
Der Mädchentag – Jungentag in der Grundschule
Streifzug durch ein werteorientiertes Aufklärungsprojekt**

Dr.ⁱⁿ Claudia Wallner Seite 23
**„Ey Praline, brauchst du ne Füllung?“
Was Jugendliche im Gendermagazin „meinTestgelände“
über Sexualität sagen**

Medien und Materialien Seite 27

Aus der Arbeit der ajs Seite 30





Liebe Leser_innen,

Sexualpädagogik begleitet Heranwachsende auf ihrem individuellen Weg, die eigene Sexualität selbstbestimmt zu leben und als positiven Teil ihrer Persönlichkeit anzuerkennen. Sie vermittelt grundlegendes Wissen zu Sexualität wie auch Verhaltens- und Kommunikationsregeln, die auf gegenseitigem Respekt basieren. So erhöht sich die Chance, dass Kinder und Jugendliche in grenzverletzenden Situationen angemessen reagieren und sexualisierte Gewalt nach Möglichkeit abwenden können.

Sexualität polarisiert die Gesellschaft. Deshalb verwundert es nicht, dass auch pädagogische Fachkräfte gegensätzliche Ansichten vertreten. Anja Henningsen forscht seit vielen Jahren dazu, wie in pädagogischen Einrichtungen mit Sexualität umgegangen wird. Welche Erkenntnisse sie gewonnen hat und wie Interaktionen so auszugestalten sind, dass Heranwachsende in ihrer psychosexuellen Entwicklung wahrgenommen und begleitet werden, stellt sie im Interview zu Beginn dieser Ausgabe dar.

Laut der Studie der BZgA zur Jugendsexualität¹ bevorzugen rund 60 Prozent der 14- bis 25-Jährigen das Internet bei der Suche nach Antworten zu individuellen, sexuellen Fragen. Das Netz hat sich zu einer der Hauptinformationsquellen entwickelt. Nicola Döring spricht in ihrem Artikel über damit einhergehende neue Herausforderungen für die Sexualpädagogik und zeigt auf, welche Lücken momentan noch bestehen.

Welche Kompetenzen brauchen Kinder und Jugendliche, um ihre Sexualität gestalten zu können und auch dem Gegenüber angemessen zu begegnen? Die weiteren

Artikel widmen sich altersgerechten Beiträgen zur sexuellen Bildung Heranwachsender, die sich an deren Lebenswelt orientieren.

Über den Umgang mit Sexualität im Kindergarten- und Vorschulalter berichtet Manuela Lieb. Sie stellt das Präventionsprogramm der „Echten Schätze“ vor und erläutert, warum bereits in dieser Altersgruppe ein unaufgeregter Umgang mit der Entwicklungskomponente Sexualität wertvoll und lohnenswert ist.

Seit vielen Jahren gibt Marlene Eiperle Workshops für Kinder und Jugendliche. Wir begleiten sie, beginnend mit dem Elterninformationsabend, bei ihrem Angebot für Grundschüler_innen der vierten Jahrgangsstufe. Punktlandung heißt der kleine Aufklärungsroman, den sie für die Zielgruppe geschrieben hat. Eine Rezension finden Sie ebenfalls in diesem Heft.

Im virtuellen Gendermagazin „meinTestgelände“ wird Jugendlichen eine Stimme gegeben. Claudia Wallner interpretiert in ihrem Beitrag O-Töne der Protagonist_innen. Deutlich wird: Das Leben ist beeinflusst davon, welchen Zugang zu Sexualität die Gesellschaft den Heranwachsenden eröffnet oder eben nicht.

In den Rubriken der ajs-informationen finden Sie wie immer Hinweise zu aktuellen Materialien und Aktuelles aus der Arbeit der ajs. Wir wünschen Ihnen eine anregende, informative und spannende Lektüre!

Silke Grasmann

*Silke Grasmann
Fachreferentin für Sexualpädagogik und
Prävention sexualisierter Gewalt*

¹ Jugendsexualität 2015. Die Perspektive der 14- bis 25-Jährigen. Die repräsentative Wiederholungsumfrage wurde 2019/2020 erneut durchgeführt. Ergebnisse werden im Sommer 2020 erwartet.

Hinweis in eigener Sache

Wir können beim Erscheinen dieser ajs-informationen aufgrund der aktuellen Corona-Pandemie nicht sagen, ob die von uns geplanten Veranstaltungen stattfinden werden. Aktuelle Informationen dazu finden Sie auf unserer Website. Wir danken Ihnen für Ihr Verständnis.

Sexualpädagogik in institutionellen Kontexten

Silke Grasmann sprach mit Anja Henningsen darüber, wie in pädagogischen Einrichtungen mit Sexualität umgegangen wird. Anja Henningsen ist Professorin für Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt Geschlechterkompetenz/Diversität an der Fachhochschule Kiel. Seit 2013 beschäftigt sie sich in mehreren vom Bund geförderten Forschungsprojekten mit sexualisierter Gewalt in pädagogischen Kontexten. Sie setzt sich dabei mit dem Beitrag der Sexualpädagogik zur Prävention sexualisierter Gewalt auseinander.

Sie haben sich in den vergangenen sechs Jahren mit Sexualität in pädagogischen Einrichtungen beschäftigt. Warum haben Sie dieses Thema ausgewählt? Welche Zielgruppe finden wir dort vor?

Ich habe mich bereits über meine gesamte Berufsbiografie hinweg mit Sexualitäten und ihrer professionellen Begleitung auseinandergesetzt. Für mich waren dabei die Fragen leitend: Welche sexualitätsbezogenen Problemlagen können entstehen und wie können wir ihnen entgegenwirken? Wie können wir als Fachkräfte Menschen in ihrer sexuellen und geschlechtlichen Identitätsentwicklung unterstützen? Eine sexuell selbstbestimmte Lebensführung ist eine lebenslange und teilweise krisenhafte Herausforderung. Ein erfüllendes sexuelles Leben regelt sich nicht ohne weiteres. Wir brauchen günstige Bedingungen, unter denen

Menschen Anerkennung für ihre sexuelle und geschlechtliche Identität finden und sich als selbstwirksam erfahren. In der pädagogischen Arbeit kann wesentlich dazu beigetragen werden, dass Menschen sich anerkannt fühlen und informierte Entscheidungen treffen können.

Nun ist es leider so, dass wir

in der pädagogischen Arbeit auf eine lange Geschichte der „Sexualunterdrückung“ zurückblicken, die von Ablenkungs- und Disziplinierungsstrategien bestimmt war. Sexualität wird in Abhängigkeit vom Zeitgeist innerhalb

sozialer Arbeit unterschiedlich problematisiert. Es zieht sich ein roter Faden von frühen Anti-Onanie-Kampagnen im 18. Jahrhundert über die Disziplinierung von sexuell verwahten weiblichen Fürsorgezöglingen in der Adenauer-Ära bis zu neueren Diskursen über den Moralverfall von Jugendlichen durch Pornografie und neue Medien.

Eigentlich klingt es wie ein Widerspruch, dass wir in Zeiten sexueller Liberalisierung immer noch Moralpaniken über nachfolgende sexuell verwahten Generationen hinterherjagen. Die Liberalisierung innerhalb der letzten 40 Jahre führte zu einer Ausweitung des Sexuellen: Es bestehen mehr Möglichkeiten, sich sexuell und geschlechtlich auszudrücken und zu definieren. Moralische Gebote früherer Zeiten lockern sich. Durch die Kommerzialisierung wird Sexualität zur Ware beispielsweise durch Sextoywerbung im Abendprogramm. Aus meiner Sicht sind wir durch die sexuelle Liberalisierung herausgefordert, Kinder und Jugendliche darin zu ermutigen, ihre vielfältigen Eindrücke zu thematisieren und kritisch einzuordnen. Das scheint für uns Erwachsene eine immense Aufgabe zu sein, denn fragt man Sexualtherapeut*innen, stellen diese vielerorts eine Sprachlosigkeit fest. Im Kontrast zu der kommerzialisierten und omnipräsenten Sexualität bleibt es im Privaten schwierig, eigene Wünsche und Bedürfnisse zu reflektieren und zu kommunizieren. Die Omnipräsens von Sexualität führt dazu, dass Kinder und Jugendliche nicht nur Antworten haben, sondern auch viele Fragen. Sie führt ebenfalls dazu, dass die Stimmung in der pädagogischen Arbeit davon geprägt bleibt, Kinder und Jugendliche eher

.....
Die Liberalisierung innerhalb der letzten 40 Jahre führte zu einer Ausweitung des Sexuellen: Es bestehen mehr Möglichkeiten, sich sexuell und geschlechtlich auszudrücken und zu definieren.

vor dem Thema Sexualität zu schützen, als auf ihre lebensweltlichen Erfahrungen einzugehen. Es ist also eine Gemengelage von allgegenwärtiger und zugleich schwer zu besprechender Sexualität vorhanden, die die pädagogische Arbeit durchzieht. Um Kindern und Jugendlichen angemessen zu helfen und sie zu begleiten, geht es also nach wie vor darum, die subtile Sexualunterdrückung zu durchbrechen, also Enttabuisierungs- und Aufklärungsarbeit zu leisten und das nicht nur für Kinder, sondern vor allen Dingen für Erwachsene. Von ihrer Lenkung hängt ab, in welcher Art und Weise über sexuelle Themen und Sorgen gesprochen werden kann.

Inwiefern Fachkräfte professionell, also konstruktiv auf die sexuelle Entwicklung von Kindern und Jugendlichen einwirken, wird maßgeblich von den institutionellen Strukturen bestimmt. Das Team bzw. der Träger hat starken Einfluss darauf, was gesagt und wie gehandelt werden kann. Meine Forschung leistet einen Beitrag zur Klärung des Ist-Zustandes in der pädagogischen Praxis. Welche Haltungen, Werte und Handlungsstrategien sind vorhanden? Wie wird auf die Bedarfe von Kindern und Jugendlichen eingegangen?

In ihren Forschungsarbeiten beschreiben Sie, dass eine sexualfreundliche Einrichtungskultur auch einen gewaltpräventiven Effekt hat. Wie kann ich mir das vorstellen?

Ebenso wie Sexualität erfährt sexuelle Gewalt eine überdauernde und vielerorts fortwährende Tabuisierung in pädagogischen Einrichtungen. Die beginnende Auseinandersetzung in der Pädagogik geht auch hier mit der gesellschaftlichen Liberalisierung einher. Die vermehrte Aufdeckung von sexuellem Missbrauch in pädagogischen Einrichtungen seit 2010 und sexueller Gewalt an Frauen durch die #metoo-Debatte seit 2017 kann man als positive Zeichen werten, dass Grenzüberschreitungen und Machtmissbrauch gegenüber Kindern und Frauen gesellschaftlich sensibler wahrgenommen werden.

Pädagogische Settings sicherer zu machen, steht seitdem auf der forschungspolitischen Agenda weiter oben. Zunächst einmal gilt es zu verstehen, durch welche Einrichtungskulturen sexuelle Gewalt wahrscheinlicher und unwahrscheinlicher wird. Auch hier müssen wir uns mit Tabuisierungen und Sprachlosigkeit auseinandersetzen. Wie kann etwas sein, was nicht sein darf? Generationale Grenzen werden mit gewaltvollen sexuellen Handlungen

durchbrochen. Vertrauen wird missbraucht. Signale werden als unglaubwürdig übergangen. Viele schweigen. Wir kämpfen hier mit einer doppelten Tabuisierung von Sexualität und Gewalt. Kinder und Jugendliche können nicht ausreichend geschützt werden, wenn das Sprechen über Sexualität per se schwerfällt, und es darüber hinaus unmöglich erscheint, mit Kolleg*innen über Grenzwahrnehmungen und Machtmissbrauch zu sprechen.

Wir gehen deshalb davon aus, dass sexualfreundliche Einrichtungskulturen zugleich auch gewaltpräventiv wirken. Einrichtungsstrukturen, die es Fachkräften ermöglichen, sich mit der eigenen Sexualität, dem eigenen Geschlecht, eigenen Grenzen bewusst auseinanderzusetzen und gleichzeitig auch die sexuellen Entwicklungsfragen von Kindern und Jugendlichen anerkennen, bieten einen sicheren Ort. An diesem Ort können sie ihre Sexualität entfalten, ohne dass ihre Grenzen fahrlässig oder mutwillig verletzt werden. Sexuelle Bildung ist somit als präventive Maßnahme zu verstehen und geht zugleich weit über ihren unmittelbar gewaltpräventiven Effekt hinaus.

Im engeren Verständnis wirkt für mich gewaltpräventiv, was hilfreich zur Abwehr von Übergriffen ist – also das „Nein“ sagen. Wesentlich grundlegender ist allerdings das „Ja“ sagen – nämlich zu sich selbst und damit verbundenen Wünschen und Lebensvorstellungen. Ein „Nein“ setzt also ein „Ja“ voraus. Wenn Heranwachsende sich und ihre Grenzen kennen und benennen können, unterstützt das eine Abgrenzung gegenüber fremden Erwartungen und Annäherungen.

Die Forschungsaktivitäten im deutschsprachigen Raum stecken noch in den Kinderschuhen. Auch international spielt der institutionelle Umgang mit Sexualität keine zentrale Rolle bei der strukturellen Prävention sexueller Gewalt. Wir sind deshalb in einem Forschungsprojekt zunächst einmal der Frage nachgegangen, welche kollektiven Strategien im Umgang mit Sexualität in pädagogischen Einrichtungen grundsätzlich bestehen. In einem weiteren Forschungsprojekt sind wir dann näher auf die stationäre Jugendhilfe eingegangen.

.....
Die vermehrte Aufdeckung von sexuellem Missbrauch in pädagogischen Einrichtungen seit 2010 und sexueller Gewalt an Frauen durch die #metoo-Debatte seit 2017 kann man als positive Zeichen werten, dass Grenzüberschreitungen und Machtmissbrauch gegenüber Kindern und Frauen gesellschaftlich sensibler wahrgenommen werden.

Skizzieren Sie bitte, was Sie zum kollektiven Umgang mit Sexualität herausgefunden haben?

Wir haben Fachkräfte aus Kindertagesstätten, Schulen und Heimerziehung sowohl in Einzelinterviews befragt, als auch in Gruppendiskussionen miteinander sprechen lassen. Zudem stützen sich unsere Auswertungen auf Interviews mit Sexualpädagog*innen und Präventionsfachkräften aus Fach(beratungs)stellen, weil wir die institutionelle Innenperspektive um eine äußere ergänzen wollten. Ich kann an dieser Stelle nur sehr grob Handlungstendenzen skizzieren und Ansatzpunkte für konstruktive Veränderungen benennen. Die der Verkürzung geschuldete fast schon stereotype Darstellung unterstreicht, dass bewusst

gestaltete Sexualkulturen eine bisher vernachlässigte und zugleich wichtige Aufgabe sind. Grundsätzliche Ansatzpunkte für produktive Veränderungen werden ebenso deutlich.

Generell sind die kollektiven Handlungsstrategien in den Auftrag des Arbeitsfeldes und das damit verbundene professionelle Selbstverständnis eingebettet. Das spiegelt sich vor allem in der Frage wider, inwiefern sexuelle Bildung überhaupt

als bewusste Aufgabe oder zumindest als impliziter Anteil einfließt – vielleicht weil Fachkräfte anlassbezogen zu Themen wie Liebe, Pubertät, Freundschaft, Familienplanung oder Lust eine Haltung mitteilen. In diesem Zusammenhang interessierte uns auch, welche Sichtweisen auf die Kinder bzw. Jugendlichen und ihre Sexualität herrschte, die ebenfalls ausschlaggebend für den professionellen Umgang sind.

Die Kindertagesstätten stellten uns die Fachkräfte als „Schutzräume“ für die unbefangene Neugierde der Kinder dar. Einhellig war, dass bei Kindern Körperlernen und Sinneserfahrungen einen relevanten Beitrag zur sexuellen Entwicklung und Ich-Stärke leisten. Sie erzählen in diesem Zusammenhang von der Nacktheit der Kinder, Zeige- und Schaulust, Körpererkundungsspielen, Toilettengängen und Kuschelecken. Kindern wird somit ein Freiraum zum Entdecken ihrer eigenen Sexualität zugesprochen. Hier setzt auch der größte kollektive Handlungskonflikt an: Die

Fachkräfte beschreiben, dass sie Kindern sowohl Entfaltungsfreiheit geben, als auch ausreichend vor Gefährdungen oder Grenzüberschreitungen schützen wollen. Ihre Handlungsweisen sind von dem gesteigerten Bemühen geprägt, Fehlverhalten und Verdachtsmomente gegenüber der eigenen Person auszuschließen. Vor allem männliche Kollegen sind durch einen „Generalverdacht“ gehemmt und wahren beim Bedürfnis der Kinder nach Körpernähe, z.B. auf dem Schoß sitzen zu wollen, Distanz. Männliche Kollegen werden teilweise auch vom Wickeln der Kinder ausgeschlossen. In der Kita wird Kindern ihre Sexualität zugestanden, Fachkräfte sind insbesondere dann gelähmt, wenn sie selbst und Kolleg*innen mit Kindern interagieren.

Aus den Berichten der schulischen Fachkräfte geht hervor, dass die Schule stärker durch ein sexualitätsexkludierendes Klima bestimmt ist. Wir finden eine Problemfokussierung auf sexuelle Übergriffe und Sexualität, die als Störfaktor für den schulischen Betrieb wahrgenommen wird. Die Schule neigt daher eher zur Vermeidung oder zur Disziplinierung. Der Sexualkundeunterricht wird überwiegend als einziger Thematisierungsraum benannt. Auch unter den Kolleg*innen finden kaum Anlässe für Gespräche statt. Für die Disziplinierung war vor allem die Kleidung der Mädchen ein wiederkehrender Anstoß. Wir fanden beschämende Kommentare der Lehrkräfte über die Körper von Schülerinnen vor der Klasse oder Wiederholungen von Vergewaltigungsmythen über Mädchen mit zu kurzen Röcken. Überwiegend mangelte es an einer begleitenden und kompetenten Kommunikation.

Die Berichte aus der Heimerziehung waren durch die Alltagsnähe und einen ebenfalls problemorientierten Blick auf die Jugendlichen bestimmt. So stellte sich die stationäre Jugendarbeit als Korrektorraum für die Sexualität der Jugendlichen dar. Ihr sexuelles Verhalten wurde als ungezügelt Selbsexperiment wahrgenommen. Es dominiert die Vorstellung, dass die Jugendlichen mit ihrer sexuellen Aktivität ihre problembeladene Biografie kompensieren. Indirekt schwingt darin mit, dass die Fachkräfte den Jugendlichen einen selbstbestimmten Umgang wünschen, allerdings die Verantwortungsübernahme in Frage stellen. In der Konsequenz erfolgt eine interventionsorientierte Sexualerziehung. Gespräche werden auf Problemsituationen hin initiiert, z.B. wenn es um Verhütung geht. So entsteht hier ein kollektives Handlungsdilemma zwischen Disziplinierung und Kontrollmaßnahmen sowie dem Ideal, eine selbstbestimmte Sexualität zuzugestehen.

.....

In der Heimerziehung dominiert die Vorstellung, dass die Jugendlichen mit ihrer sexuellen Aktivität ihre problembeladene Biografie kompensieren. Indirekt schwingt darin mit, dass die Fachkräfte den Jugendlichen einen selbstbestimmten Umgang wünschen, allerdings die Verantwortungsübernahme in Frage stellen.

Welche Chancen ergeben sich hieraus bzw. wo erschwert das Vorgefundene auch die pädagogische Arbeit?

Hier sehe ich zwei zentrale Punkte, um gute Rahmenbedingungen für mehr sexuelle Selbstbestimmung zu schaffen. Erstens: Die Ansätze sexueller Bildung auszuweiten und dabei Kinder und Jugendliche mit einer Haltung anzusprechen, die ihre Sexualität als produktive Identitätsressource anerkennt. Zweitens: Handlungsunsicherheiten als Anlass zur Professionalisierung im Team zu nutzen.

Sicherlich ist es ratsam, mit Kindern und Jugendlichen zu spezifischen und akuten Problemlagen sexualerzieherisch zu arbeiten. Das kann beispielsweise eine altersangemessene Auseinandersetzung mit Grenzsetzungen, Gewalt oder auch Schwangerschaftskonflikt sein. Wenn die Ansprache allerdings lediglich problemorientiert und disziplinierend erfolgt, kann meines Erachtens kein ausreichend konstruktiver pädagogischer Beitrag für eine sexuelle Identitätsentwicklung entstehen. Wenn ich mir als Fachkraft wünsche, dass Kinder und Jugendliche einen gesunden und selbstbestimmten Weg einschlagen, eröffne ich ihnen ganz grundsätzliche Auseinandersetzungen mit sich selbst und stelle Sexualität nicht vorwiegend als Bedrohungsszenario dar. Häufig wirken Mythen in den Köpfen von Fachkräften über die Sexualität von Jugendlichen. Dieser vermeintliche Sittenverfall der Jugend bestand schon Generationen zuvor und kann zumindest aus empirischer Sicht auf das Sexualverhalten von Jugendlichen nicht bestätigt werden. Es gilt also, einseitige und problematisierende Sichtweisen auf Kinder und Jugendliche zu überwinden.

Selbstschutz und Unsicherheit sind womöglich die größten Hürden für eine sexualfreundliche und zugleich präventive Umgangsweise. Der Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexualisierter Gewalt ist eine prioritäre Aufgabe, sie sollte allerdings nicht die Fachkräfte zusätzlich lähmen und dazu führen, dass sie bei Vermeidungsstrategien reflexiv stehenbleiben. Vielmehr ist die wachsende Sensibilisierung für machtvolle Eingriffe ein Anlass, über Unsicherheiten zu sprechen. Auf diese Weise kann im Team ein klares Verständnis einer professionellen Nähe-Distanz-Regulation hergestellt werden, anstatt lediglich Körperkontakte von männlichen Kollegen zu problematisieren. Eine gewisse Fehlerfreundlichkeit kann zudem unterstützen, dass sich einzelne mit ihren Unsicherheiten und Fehlentscheidungen öffnen können. Nur im Team können durch Gespräche konstruktive Lösungen erarbeitet werden. Das gilt nicht

nur in der Fehlerbearbeitung, sondern grundsätzlich für die Frage wie mit Kuschelecken, Doktorspielen oder Pärchen in Wohneinrichtungen umgegangen werden soll. In Institutionen, in denen offen kommuniziert wird, finden Kinder und Jugendliche eine Atmosphäre, die es ihnen erlaubt, über ihre Gefühle, Wünsche und Sorgen zu sprechen. Zugleich erschweren sie es Täter*innen ein Netz des Schweigens zu spinnen, Opfer zu isolieren und Unwissenheit auszunutzen.

Fachkräfte stehen also in einem Spannungsverhältnis. Einerseits wollen sie die sexuelle Entwicklung fördern und andererseits vor sexuellen Gewalterfahrungen schützen. Wie können sie zu mehr Handlungssicherheit bei der Abwägung gelangen?

Um eine kompetente Einschätzung des Förderungs- und Schutzbedarfs von einzelnen Kindern und Jugendlichen leisten zu können, braucht es eine gute pädagogische Beziehungsarbeit. Wenn eine vertrauensvolle Arbeitsbeziehung besteht, können die Fähigkeiten und Begrenzungen von Kindern besser eingeschätzt werden. In der Folge kann möglichst viel Entwicklungs- und Handlungsspielraum zugestanden werden. Kinder lernen dann in einem angemessenen Rahmen, informierte Entscheidungen zu treffen und eigene Konflikte zu moderieren.

.....
Der Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexualisierter Gewalt ist eine prioritäre Aufgabe. Sie sollte allerdings nicht die Fachkräfte zusätzlich lähmen und dazu führen, dass sie bei Vermeidungsstrategien reflexiv stehenbleiben.

Der Wille, Kinder und Jugendliche zu fördern, basiert auf der Anerkennung ihrer Sexualität als produktive Identitätsressource und ihrer bisherigen erworbenen Problemlösungskompetenzen. Voraussetzung dafür ist, dass Fachkräfte sich von einseitigen Problemfixierungen und Mythenbildungen frei machen. Es bedeutet auch, ein gewisses Recht auf Scheitern und Fehlentscheidungen einzuräumen und sie als Lernerfahrungen zuzulassen.

Die Pflicht, Kinder und Jugendliche zu schützen, basiert auf der Verantwortung, die wir für ihr unbeschädetes Aufwachsen tragen. Das meint: Bestimmt für sie einzutreten, aber auch in ihre Entscheidungen oder Situationen einzugreifen, wenn sie nicht ausreichend in der Lage sind, sich selbst zu schützen. Vielleicht müssen wir beispielsweise in eine Auseinandersetzung unter Jugendlichen eingreifen, weil wir nicht darauf hoffen können, dass ein Jugendlicher mit

eigenen Mitteln eine Lösung herbeiführen kann. Besonders schwierig wird es, wenn ich erfahre, dass eine Jugendliche für Geld und Kleidung sexuelle Handlungen verkauft.

Eine Balance zwischen Entwicklungsförderung und Schutz zu halten, verhindert Vereinseitigungen und erhält die Achtung für Kinder und Jugendliche weder zu über- noch zu unterschätzen. Das bedeutet, sie nicht sich selbst und einem freien Spiel der Kräfte zu überlassen und gleichzeitig nicht durch fürsorgliche Überlagerung zu entmündigen. In der Regel bedarf die Sexualität der Kinder und Jugendlichen keiner „besonderen“ verschärften Kontrolle, sondern vielmehr einer freundlichen Begleitung.

Wie können Strukturen und Interaktionen so gestaltet werden, dass Kinder und Jugendliche in ihrer psychosexuellen Entwicklung wahrgenommen und gut begleitet werden? Was sind dabei die ersten Schritte?

.....
Meine Kernbotschaft lautet: Sexualität und sexualisierte Gewalt müssen zu Themen werden. Zum einen geht es darum, den Kindern und Jugendlichen selbst Räume zur Auseinandersetzung anzubieten. Zum anderen geht es darum, diese Bildungsräume ausreichend durch Erwachsene zu schützen.

Um noch mal kurz und knapp meine Kernbotschaft zu wiederholen: Sexualität und sexualisierte Gewalt müssen zu Themen werden. Zum einen geht es darum, den Kindern und Jugendlichen selbst Räume zur Auseinandersetzung anzubieten. Zum anderen geht es darum, diese Bildungsräume ausreichend durch Erwachsene zu schützen. Das heißt, dass Eltern und auch Fachkräfte über

nötiges Wissen und Handlungskompetenz verfügen sollten. Oftmals ist es wesentlich schwieriger, Eltern und Fachkräfte durch Fortbildungsangebote zu erreichen. Die Erwachsenen verkennen damit ihre tragende Rolle. Thematische Elternabende können eventuelle Vorbehalte der Eltern abbauen und geben eine Möglichkeit, sich über die Belange der Kinder und Jugendlichen auszutauschen. Wenn den Eltern dabei vermittelt werden kann, dass Gespräche unaufgeregt und an den Kindern orientiert erfolgen, herrscht meist eine große Einigkeit über den Wert der Arbeit und eine Rückendeckung ist unmittelbar eingeholt. Für Fachkräfte ist ein weites Angebot von berufsbegleitender Weiterbildung, thematischer Fortbildung bis hin zu Fachgespräch und Supervision nutzbar, um eine eigene sexualitätsfreundliche Haltung zu qualifizieren.

Die wenigen Studien zu den Wünschen und Bedarfen Jugendlicher bei sexualpädagogischen Angeboten belegen, dass sie ernstgenommen werden wollen. Das könnte damit beginnen, dass sie über die Ausgestaltung sexueller Bildungsangebote mitbestimmen. Wenn – je nach (finanziellen) Möglichkeiten – Projektstage veranstaltet werden, ist das ein wertvolles Angebot. Sexuelle Bildung lebt vor allem von den alltäglichen und „kleinen“ Anlässen beim Tür- und Angelgespräch oder im Gruppensetting. Je nachdem können Gespräche umfangreicher sein oder nur einfache Fragen abdecken. Wichtiger wäre, dass es eine thematische Begleitung gibt, die weit über eine basale Wissensvermittlung hinausgeht und vielmehr Anregungen zur Selbsterkenntnis bietet.

Gibt es aus Ihrer Sicht eine Verortung von Sexualpädagogik in Institutionen bzw. wo ist der Platz dafür?

Es bestehen (fach)politische und rechtliche Forderungen nach einer flächendeckenden Einführung von institutionellen Schutzkonzepten, die den Druck für Einrichtungen und Träger erhöhen, sich mit Fragen des Kinderschutzes auseinanderzusetzen. Durch das Bundeskinderschutzgesetz und die Initiative des Unabhängigen Beauftragten zu Fragen sexuellen Kindesmissbrauchs wird diese Forderung nachhaltig aufrechterhalten bzw. auf schulische und außerschulische Handlungsfelder ausgeweitet. Sie kann für die Vereinbarung von verbindlichen sexualpädagogischen Standards genutzt werden. Sexualpädagogische Konzeptionen und Schutzkonzeptionen sollten deshalb Hand in Hand gehen, weil sie Sicherheit und Orientierung im Umgang mit Sexualität und Gewalt bieten. In jedem Fall sind bei der Konzeptentwicklung und sexualpädagogischen Arbeit Kooperationen mit sexualpädagogischen Expert*innen aus Fach(beratungs)stellen sinnvoll. Eine Kooperation bedeutet allerdings nicht, die Verantwortung abzugeben, sondern das eigene Handeln zu qualifizieren.

Welche Rolle spielt Geschlecht bei der Auseinandersetzung mit Sexualität und Gewalt? Wie wichtig wäre Ihrer Meinung nach ein geschlechtsspezifischer Ansatz?

Wenn es um die Betroffenheit von sexueller Gewalt und Täterschaft geht, erkennen wir vielfach weibliche Opfer und männliche Täter. Das weist uns auf patriarchale Machtstrukturen hin und zeigt einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen Geschlecht und Gewalt. Es legitimiert auch, dass in der Mädchenarbeit und antisexistischen

Jungenarbeit mit Empowerment gegen Gewalttätigkeit gearbeitet wird. Darüber hinaus bestehen geschlechter-spezifische Problemlagen, die ebenso gewaltbegünstigend sind. Die sexuelle Sozialisation von Mädchen und Jungen ist gefüllt mit Normierungsdruck und Geschlechterrollenerwartungen, die es erschweren, zu sich selbst zu finden und Ansprüche zurückzuweisen. Ich denke da an Annahmen wie „Jungs haben immer Lust auf Sex.“, „Mädchen sagen nein, meinen aber ja.“, „Mädchen sind selbst schuld, wenn sie Nacktfotos an ihren Freund schicken.“ Die Erwartungen an Mädchen und Jungen in Bezug auf ihre Sexualität sind immens. Sie brauchen also eine Entlastung von den geschlechterspezifischen Erwartungen. Für Mädchen geht eine hohe Belastung von „victim blaming“ und „slut shaming“ aus, die ihnen genommen werden kann. Für Jungen ist eine kritische Auseinandersetzung mit Männlichkeit und sexueller Leistungsfähigkeit und Sexualität als Beherrschungsinstrument wichtig. Gleichzeitig sollte vermieden werden, Mädchen ausschließlich als Betroffene und Jungen als gewalttätig anzusprechen, weil somit Geschlechterkonstruktionen zementiert und z.B. von Gewalt betroffene Jungen unsichtbar werden. Fachkräfte sind aufgefordert, sich reflexiv mit ihrem eigenen Geschlecht und ihrer Ansprache von Mädchen und Jungen auseinanderzusetzen. Warum disziplinieren wir die Mädchen aufgrund ihrer Kleidung und ermahnen sie zur verantwortlichen Verhütung? Wie stehen wir zur körperlichen Selbstdarstellung von Jungen und zu ihrer Verhütungsverantwortung?

Leider geraten in der Auseinandersetzung mit sexueller Gewalt intersektionale Betrachtungen und der enge Zusammenhang mit Antidiskriminierungsarbeit aus den Augen. Während die Gewalterfahrungen von Frauen intensiver im Kontext von Behinderung bearbeitet werden, sind Gewalterfahrungen im Kontext von Flucht, Migration, sexueller Orientierung oder Trans* und nicht-binärer Identität weniger beachtet.

Didaktisch kann es sinnvoll sein, geschlechtergetrennt und koedukativ zu arbeiten. Die geschlechtergetrennten Schutzräume bleiben ein wichtiges Element sexueller Bildungsarbeit. Gleichzeitig bergen sie die Gefahr, Personen und ihre Erfahrungen auszuschließen. Es ist also stets mitzudenken, dass Gewalterfahrungen im Zusammenhang mit verschiedenen Identitätsmerkmalen stehen.

victim blaming

(dt. „Täter – Opfer – Umkehr“) bezeichnet ein Vorgehen, bei welchem die Menschen den Betroffenen die Verantwortung für das Geschehene zuschreiben.

slut shaming

Angriff und Abwertung von Menschen aufgrund ihres angeblich sexualisierten Verhaltens oder Aussehens, wodurch sich eine entsprechende Scham entwickeln kann.

Was wünschen Sie sich zukünftig für die sexualpädagogische Arbeit?

Erfreulicherweise steigt die Zahl sexualpädagogischer Expert*innen in Fach(beratungs)stellen und Bildungsinitiativen an. Das zeigt eindeutig, dass eine steigende Nachfrage nach sexualpädagogischer Handlungskompetenz besteht. Zu solchen persönlichkeitsrelevanten und gleichzeitig intimen Themen wie Sexualität zu arbeiten, erfordert einen entsprechenden Reflexionsgrad.

Gemeinsam mit Mitgliedern haben wir als Vorstand der Gesellschaft für Sexualpädagogik berufsethische Standards entwickelt. Aus dem mehr als zweijährigen Erarbeitungsprozess sind die Standards¹ entstanden, die der professionsethischen Haltung in der Gesellschaft entsprechen und über sie hinaus ein Bewusstsein für eine situationsangemessene ethisch verantwortbare Praxis schärfen können. Es war uns ein Anliegen klar auszudrücken, dass wir uns an den Menschenrechten orientieren und unser Selbstverständnis voraussetzt, dass wir sexuellen Identitäten mit Respekt begegnen sowie Diskriminierung aufgrund von Identitätsmerkmalen vermeiden.

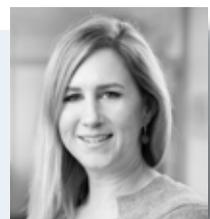
Der Autorin

Professorin Dr.ⁱⁿ Anja Henningsen

Professorin für Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt Geschlechterkompetenz/Diversität an der Fachhochschule Kiel und Geschäftsführerin des Fachverbands Gesellschaft für Sexualpädagogik (gsp) für die Qualitätssicherung sexualpädagogischer Arbeit.

Kontakt

www.fh-kiel.de, www.gsp-ev.de



1 https://gsp-ev.de/wp-content/uploads/2019/12/Ethische_Standards.pdf

Digitale Sexualaufklärung: Neue Herausforderungen für die Sexualpädagogik

Wenn wir Kinder und Jugendliche beim sexuellen Erwachsenwerden pädagogisch begleiten, dann geht es um zweierlei: Wir wollen sie als besonders verletzbare und beeinflussbare junge Menschen vor sexuellen Gefahren, Fehleinschätzungen und Risikoverhalten schützen. Und wir wollen sie gleichzeitig – jeweils altersgerecht – zu selbstbestimmtem und verantwortungsbewusstem sexuellen Handeln befähigen.

Die Aufklärungslücke

Gemäß dem rechtebasierten Ansatz sexueller und reproduktiver Gesundheit, wie er von der Weltgesundheitsorganisation WHO und anderen internationalen Organisationen (z.B. World Association of Sexual Health (WAS); International Planned Parenthood Federation (IPPF)) vertreten wird, verfügen Kinder und Jugendliche ebenso wie Erwachsene über sexuelle Schutzrechte (z.B. Schutz vor sexueller Gewalt, Schutz vor Zwangsehe) und über sexuelle Freiheitsrechte (z.B. Zugang zu sexuellen Informationen,

Zugang zu medizinischer Versorgung und Methoden der Familienplanung, Freiheit zu sexuellem Selbstausdruck, Freiheit zu selbstbestimmter Partnerwahl).

.....

Eine zeitgemäße Sexualaufklärung lässt Kinder und Jugendliche mit ihren Fragen nicht allein, sondern trägt zur Suche nach sachgerechten Antworten bei und vermittelt dabei gleichzeitig, dass es möglich und sinnvoll ist, über sexuelle Themen offen zu sprechen.

Die Realisierung dieser Rechte erfordert entsprechende Rahmenbedingungen im Rechts-, Gesundheits- und Bildungssystem (Döring, 2017b). Die vom Regionalbüro Europa der Weltgesundheitsorganisation zusammen mit der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) und einer Expertenkommission entwickelten „Standards für die Sexualaufklärung in Europa“ begründen, welche Informationen, Fähigkeiten und Werte im Rahmen der schulischen

Sexualaufklärung zu vermitteln sind, um Kinder und Jugendliche jeweils altersgerecht darin zu unterstützen, „ihre Sexualitäten zu verstehen und zu genießen, sichere und erfüllende Beziehungen einzugehen sowie verantwortlich mit ihrer eigenen sexuellen Gesundheit sowie der ihres Partners umzugehen“ (WHO & BZgA, 2011, S. 22).

Zentrale Themen der elterlichen und schulischen Sexualerziehung bzw. Sexualaufklärung (zur Abgrenzung dieser Begriffe siehe Sielert, 2013) sind traditionell biologische Fakten der körperlichen Entwicklung und Fortpflanzung sowie die Prävention von ungeplanten Schwangerschaften, von sexuell übertragbaren Infektionen und von sexueller Gewalt. Hier steht der Schutzgedanke also stark im Vordergrund.

Doch Kinder und vor allem Jugendliche haben darüber hinaus viele Fragen, die sich auf die Lust-, die Identitäts- und die Beziehungsdimension von Sexualität beziehen: „Wie küsst man richtig?“, „Wie merke ich, ob ich lesbisch bin?“, „Welche Stellung ist für das erste Mal am besten?“, „Wie leckt man richtig?“, „Wie bläst man richtig?“, „Warum stöhnen Frauen beim Ficken?“, „Tut Analsex weh?“, „Was ist das für ein Gefühl, wenn man verliebt ist?“, „Was kann ich gegen Liebeskummer machen?“, „Woran merke ich, dass er mich wirklich liebt und nicht nur verarschen will?“, „Wieso wollen Jungs Nacktbilder haben?“, „Muss ich mich für meinen Freund im Intimbereich rasieren? Wie frage ich ihn danach? Ist das selbstverständlich?“, „Was

soll ich machen, wenn ich denke, dass meine Partnerin mich betrügt?“, „Wie finde ich eine Freundin?“. Genau solche Fragen stellen Kinder und Jugendliche der Klassenstufen 5 bis 10 anonym und schriftlich, wenn sexualpädagogische Fachkräfte von pro familia an die Schulen kommen (Döring, 2017b, S. 1017).

Eine zeitgemäße Sexuaufklärung lässt Kinder und Jugendliche mit ihren Fragen nicht allein, sondern trägt zur Suche nach sachgerechten Antworten bei und vermittelt dabei gleichzeitig, dass es möglich und sinnvoll ist, über sexuelle Themen offen zu sprechen. Viele Probleme rund um Sexualität werden einer bis heute anhaltenden Sprachlosigkeit zugeschrieben. Das betrifft sowohl die Kommunikation über sexuelle Grenzen und Grenzverletzungen, als auch die Kommunikation über sexuelle Wünsche. Genau deswegen legt die professionelle Sexualpädagogik großen Wert darauf, einen offenen und gleichzeitig sicheren Kommunikationsraum zu schaffen.

Doch der Kontakt mit sexualpädagogischen Fachkräften ist – über die gesamte Schullaufbahn hinweg – auf wenige Stunden beschränkt. Viele Fragen bleiben somit offen. Und mit Eltern oder Lehrkräften wollen Kinder und Jugendliche meist nicht über Selbstbefriedigung, Oralsex oder Pornos reden – das empfinden beide Seiten als zu peinlich. Mit Peers wird zwar viel diskutiert, doch die wissen oftmals auch nicht viel besser Bescheid. Es bleibt also auch im 21. Jahrhundert für jede nachwachsende Generation eine Aufklärungslücke, insbesondere wenn es um lust-, identitäts- und beziehungsbezogene Fragen rund um Sexualität geht.

Welche Bedeutung hat digitale Sexuaufklärung?

Diese Aufklärungslücke erklärt die wachsende Bedeutung digitaler Sexuaufklärung. Mit digitaler Sexuaufklärung werden als Sammelbegriff alle sexualbezogenen Informationen verstanden, die über digitale Medien zugänglich sind. Gemäß der bevölkerungsrepräsentativen BZgA-Studie „Jugendsexualität 2015“ gibt die Mehrzahl der Mädchen (59 Prozent) und der Jungen (62 Prozent) an, sexuelle Wissenslücken am liebsten mittels Internet zu schließen (Bode & Heßling, 2015, S. 58). Damit rangieren digitale Medien als Anlaufstellen für sexuelle Fragen inzwischen weit vor allen anderen Medien und weit vor allen Vertrauenspersonen. Statt sich an Eltern, Lehrkräfte oder „Dr. Sommer“ vom Jugendmagazin „Bravo“ zu

wenden, fragen junge Menschen heute am liebsten „Dr. Google“ oder „Dr. YouTube“ (Döring, 2017a, 2017b, 2019).

Das ist kein Wunder, denn man kann in digitalen Medien jederzeit und überall niedrigschwellig und diskret auf eine große Vielfalt an sexuellen Informationen zugreifen. Jedes erdenkliche Thema wird behandelt. Keine Frage ist zu peinlich oder zu abseitig. Deswegen greifen auch Erwachsene gerne auf das Internet zurück, um sexuelle Fragen zu klären.

Die Bedeutung digitaler Sexuaufklärung ist umso größer, je größer die im Offline-Leben bestehende Aufklärungslücke ist. Für Kinder und Jugendliche, die aus Elternhäusern kommen, in denen sexuelle Fragen tabuisiert werden, ist das Internet besonders wichtig. Das gilt auch für Kinder und Jugendliche, die geschlechtlichen (z.B. inter*geschlechtlich, trans*geschlechtlich) und sexuellen (z.B. homosexuell, bisexuell, pansexuell, asexuell) Minderheiten angehören und somit in ihrem Umfeld kaum Ansprechpersonen und Rollenmodelle finden und teilweise auch unter Diskriminierung leiden. Für sie bieten Online-Medien wichtige und allseits verfügbare Ressourcen der Information, Unterstützung und Vernetzung.

Welche Qualität hat digitale Sexuaufklärung?

Der große Vorbehalt gegen digitale Sexuaufklärung liegt in der unklaren und vermeintlich schlechten Qualität der Inhalte. Tatsächlich haben wir keinen Überblick über das Spektrum der digitalen Angebote. Auch die Anbieter*innen von Webseiten, YouTube-Videos, Facebook, Instagram- oder TikTok-Profilen mit Schwerpunkt Sexuaufklärung sind nicht immer klar ersichtlich. Und systematische Qualitätsanalysen fehlen (Döring, 2017b). Vorliegende Studien, die die Qualität von Online-Informationen zu einzelnen sexuellen Themen untersucht haben, zeigen allesamt deutliche inhaltliche Fehlerraten, z.B. wenn Themen wie Pubertät, Verhütung oder Geburt auf YouTube oder auf Webseiten behandelt werden (Döring, 2017a).

Die Feststellung, dass digitale Sexuaufklärung Mängel enthält, spricht indessen überhaupt nicht gegen sie. Denn um ihre Qualität und ihre Qualitätsmängel einordnen zu

.....
Statt sich an Eltern, Lehrkräfte oder „Dr. Sommer“ vom Jugendmagazin „Bravo“ zu wenden, fragen junge Menschen heute am liebsten „Dr. Google“ oder „Dr. YouTube“.

können, müsste man die Fehlerraten der Online-Sexuaufklärung systematisch mit denen der Offline-Sexuaufklärung vergleichen. Welche sexuellen Botschaften Kinder und Jugendliche im elterlichen Wohnzimmer, auf dem Schulhof, im Klassenzimmer und in Arztpraxen mitbekommen bzw. nicht mitbekommen, ist jedoch weder im Überblick bekannt, noch jemals umfassend auf fachliche Qualität geprüft worden. Es ist wenig plausibel, davon auszugehen, dass Offline-Sexuaufklärung automatisch qualitativ

.....

Für die zeitgemäße sexualpädagogische Arbeit ist es wichtig, über aktuelle Quellensammlungen zu verfügen, also qualitätsvolle und problematische Angebote digitaler Sexuaufklärung zu kennen, die unter Kinder und Jugendlichen populär sind.

sein soll als digitale Sexuaufklärung. Gerade bei sexuellen Themen, die Minderheiten betreffen, wäre zu vermuten, dass sich online leichter qualitätsvolle Informationen finden lassen als offline. Während es etwa zu gleichgeschlechtlichen Identitäten und Lebensweisen zahlreiche Online-Informationen direkt von und für lesbische Mädchen und junge Frauen gibt, dürfte es im Allgemeinen wesentlich

schwieriger sein, aussagekräftige und unterstützende Informationen zu diesem Themenfeld von den eigenen Eltern, von Lehrkräften oder von Peers zu erhalten.

Online-Sexuaufklärung muss im Übrigen gar nicht perfekt sein, um nützlich zu sein. Wenn sich online zu offenen und drängenden Fragen zusätzliche Informationen, Anlaufstellen oder Rollenmodelle finden lassen, kann das eine Hilfestellung darstellen, auch wenn damit lückenhafte und teilweise verzerrte Informationen einhergehen.

Wie lässt sich die Qualität digitaler Sexuaufklärung verbessern?

Letztlich ist die Qualität der digitalen Sexuaufklärung, die einer Person oder Personengruppe zur Verfügung steht, auch ein Produkt des individuellen und kollektiven Handelns. Für die pädagogische Praxis gibt es grundsätzlich zwei Ansatzpunkte zur Verbesserung digitaler sexueller Bildung: zum einen die Förderung der jungen Mediennutzenden hinsichtlich ihrer digitalen Informations- und Handlungskompetenz und zum anderen die Mitwirkung am Ausbau von Angeboten digitaler Sexuaufklärung.

Bei der Förderung der digitalen Informations- und Handlungskompetenz geht es um die Fähigkeit, zielgerichtet

qualitätsvolle digitale Sexuaufklärung passend zu den eigenen Fragen und Anliegen zu finden und sich von fragwürdigen oder schädlichen Aufklärungsangeboten fernzuhalten bzw. diese bei Bedarf sogar geeignet zu bekämpfen (z.B. sexistische oder homophobe Online-Angebote erkennen und melden). Die Förderung der sexualbezogenen digitalen Informations- und Handlungskompetenz ist eine komplexe Querschnittsaufgabe für die Pädagogik, wobei insbesondere die Medien- und die Sexualpädagogik angesprochen sind (vgl. Döring, 2016). Behandelt werden muss die zielgerichtete Online-Suche (z.B. mit geeigneten Suchbegriffskombinationen), die kritische Quellenprüfung (z.B. durch Blick ins Impressum und/oder Hintergrundrecherchen) sowie die angemessene Interpretation und Einordnung der Informationen (z.B. durch Abgleich verschiedener Online- und Offline-Quellen). Je besser die digitale Informationskompetenz ausgeprägt ist, umso eher kann eine Person bei Bedarf qualitätsvolle digitale Sexuaufklärung für sich erschließen.

Die Entwicklung digitaler Informationskompetenz im Hinblick auf Sexuaufklärung kann pädagogisch nur anhand der Auseinandersetzung mit konkreten Medienbeispielen gefördert werden. So kann man einerseits Kinder und Jugendliche zu verschiedenen Themen der Sexuaufklärung online recherchieren lassen und die Funde dann gemeinsam hinsichtlich ihrer Qualität und möglichen Nützlichkeit bzw. Schädlichkeit diskutieren. Andererseits kann man vorausgewählte Angebote mit guter oder schlechter Qualität zur Diskussion stellen und besprechen, wie man am besten mit ihnen umgeht. Für die zeitgemäße sexualpädagogische Arbeit ist es somit wichtig, über aktuelle Quellensammlungen zu verfügen, also qualitätsvolle und problematische Angebote digitaler Sexuaufklärung zu kennen, die unter Kindern und Jugendlichen populär sind. Da sich die digitale Medienlandschaft sehr dynamisch verändert, sind solche Quellensammlungen regelmäßig zu aktualisieren. Sexualpädagog*innen sollten mit Kindern und Jugendlichen darüber im Gespräch sein, welche digitalen Angebote der Sexuaufklärung sie nutzen und gut finden. Entsprechende Sammlungen von Angeboten digitaler Sexuaufklärung können über Link-Listen im Internet, Fachzeitschriften und Fachbücher, Fortbildungen, Flyer usw. bereitgestellt werden. Der vorliegende Beitrag wird im Folgenden auf einige Angebote verweisen.

Um das bestehende Angebot qualitätsvoller digitaler Sexuaufklärung zu erhalten und zu vergrößern, ist es wichtig,

die bestehenden Angebote zu fördern (z.B. Angebote abonnieren, im eigenen Umfeld bekannter machen, Spenden bereitstellen) und bei Bedarf und Möglichkeit neue Angebote der digitalen Sexuaufklärung aufzubauen. Eigene Angebote zu gestalten ist anspruchsvoll, da hier eine langfristige Strategie der inhaltlichen und technischen Produktion und Pflege notwendig ist (z.B. Themensuche, Produktion und Bearbeitung von Texten, Fotos und Videos, Beantwortung von Publikums-Fragen, Moderation von Online-Kommentaren) und dafür beträchtlicher Zeit-, Geld- und Personalaufwand anfallen. Dennoch können hier sexualpädagogische Fachkräfte einzeln – oder auch institutionell organisiert – sinnvoll aktiv werden, wie einige im Folgenden angeführte Beispiele zeigen.

Welche Angebote digitaler Sexuaufklärung gibt es?

Um digitale Sexuaufklärung auf unterschiedlichen digitalen Plattformen anzubieten, braucht es die notwendigen Ressourcen und Fähigkeiten der Medienproduktion und zudem die entsprechenden Inhalte der Sexuaufklärung (Döring, 2017b). Sowohl Medien-Profis als auch Sexualpädagogik-Profis sind also prädestiniert, um digitale Sexuaufklärung anzubieten. Daneben gibt es drei weitere große Akteure der digitalen Sexuaufklärung: Peers, kommerzielle und politische Anbieter.

Digitale Sexuaufklärung durch Medien-Profis

Traditionell behandeln die Massenmedien aufgrund des hohen Publikumsinteresses auch sexuelle Themen. Angebote der Sexuaufklärung finden sich in Presse, Radio und Fernsehen. Viele dieser Inhalte werden mittlerweile digital ausgespielt: Wie „Dr. Sommer“ vom Jugendmagazin „Bravo“ sexuelle Fragen beantwortet, kann man heute im Internet nachlesen (www.bravo.de/dr-sommer). Das junge queerfeministische „Missy Magazine“ mit seinen Ressorts „Sex & Beziehung“ sowie „Körper“ stellt zahlreiche Artikel kostenlos im Web zur Verfügung (www.missy-magazine.de). Sexualbezogene Radiosendungen und TV-Dokumentationen für jüngere und ältere Zielgruppen sind ebenfalls im Netz zu finden, sei es in den Mediatheken der TV-Sender oder auf der Videoplattform YouTube.

ARD und ZDF bieten mit „funk“ seit 2016 ein digitales öffentlich-rechtliches Medienangebot für die Zielgruppe

der 14- bis 29-Jährigen an, in dem Sexuaufklärung einen festen Platz einnimmt. Unter den aktuell 75 Kanälen von funk (www.funk.net/channel/) befinden sich folgende Aufklärungsangebote für Jugendliche und junge Erwachsene: „babystories“ (YouTube-Kanal zu Schwangerschaft, Geburt, Elternschaft), „Mordlust“ (Podcast über wahre Kriminalfälle, u.a. Aufklärung über Hintergründe von Sexualverbrechen), „Mädelsabende“ (Instagram-Account zur Lebenswelt von jugendlichen Mädchen und jungen Frauen, einschließlich Sexuaufklärung), „Auf Klo“ (YouTube-Kanal zu queerfeministischen Themen) und „Bubbles“ (YouTube-Kanal, auf dem YouTuber*innen für das junge Publikum intime Fragen behandeln, „die man nicht mit seinen Eltern klärt“). All diese von Medien-Profis entwickelten Aufklärungskanäle weisen eine hohe Produktionsqualität und Zielgruppenorientierung auf, wie die überwiegend positiven öffentlichen Publikums-Kommentare zeigen.

Positive Resonanz erzeugte „funk“ auch mit der fiktionalen Web-Serie „Druck“ (Adaptation der norwegischen Serie „Skam“), die Fragen rund um Liebe, Sex und Beziehungen am Beispiel von fünf befreundeten Abiturientinnen in Berlin sehr lebensnah und stimmungsvoll erzählt. Dabei wird geschlechtliche, sexuelle, religiöse und kulturelle Vielfalt ganz selbstverständlich sichtbar.

.....

Sowohl Medien-Profis als auch Sexualpädagogik-Profis sind also prädestiniert, um digitale Sexuaufklärung anzubieten. Daneben gibt es drei weitere große Akteure der digitalen Sexuaufklärung: Peers, kommerzielle und politische Anbieter.

Die Autorin

Professorin Dr.ⁱⁿ Nicola Döring

Professorin für Medienpsychologie und Medienkonzeption an der TU Ilmenau (Fakultät für Wirtschaftswissenschaften und Medien WM, Institut für Medien und Kommunikationswissenschaft IfMK). Zu ihren Arbeitsschwerpunkten gehören psychologische und soziale Aspekte der Online-, Mobil- und Mensch-Roboter-Kommunikation, Geschlechter- und Sexualforschung sowie sozialwissenschaftliche Forschungsmethoden und Evaluation.

Kontakt

www.nicola-doering.de, www.tu-ilmenau.de/mpmk/

Digitale Sexuaufklärung durch Sexualpädagogik-Profis

Neben Medien-Profis, die sich der Sexualberatung zuwenden, findet man Sexualpädagogik-Profis, die ihre Inhalte in digitalen Medien veröffentlichen. Dazu gehören als Institutionen unter anderem die BZgA, pro familia, die Aidshilfe und das Jugendnetzwerk Lambda (Döring, 2017b):

- Die BZgA betreibt mit www.loveline.de und www.schwanger-unter-20.de Sexuaufklärungsportale für Jugendliche. Auch die Kampagne „Liebesleben“ (vormals: „Gib AIDS keine Chance“) zur Prävention sexuell übertragbarer Infektionen ist online vertreten (www.liebesleben.de). Um die Sexuaufklärung speziell von Jugendlichen und Erwachsenen im Migrationsprozess

zu unterstützen, liefert die Webseite www.zanzu.de Informationen zu Körper und Sexualität in verschiedensten Sprachen sowie mit grafischer Veranschaulichung. Das Online-Material von zanzu ist primär für Multiplikator*innen gedacht, kann aber auch von Jugendlichen direkt genutzt werden.

.....

Neben Medien-Profis, die sich der Sexualberatung zuwenden, findet man Sexualpädagogik-Profis, die ihre Inhalte in digitalen Medien veröffentlichen. Dazu gehören als Institutionen unter anderem die BZgA, pro familia, die Aidshilfe und das Jugendnetzwerk Lambda.

- pro familia bietet auf ihrem Onlineportal in der Rubrik „Jugendliche“ einige zielgruppenorientierte Informationen an (www.profamilia.de/jugendliche.html). Ferner organisiert sie seit 1995 Online-Sexualberatung für Jugendliche. Diese ist unter www.sextra.de und für die jüngere Zielgruppe unter www.sexundso.de erreichbar. Im Unterschied zu Aufklärungsportalen, die vorgefertigte Materialien im Web bereitstellen, besteht die Online-Sexualberatung in einem Dialog: Ratsuchende stellen ihre Anfragen zu sexuellen Themen über einen geschützten E-Mail- oder Chat-Service und erhalten von ausgebildeten Fachkräften individuelle Antworten. Mit „pia“ (pro familia in action) hat sich bei pro familia ein Netzwerk von Aktivist*innen gebildet (www.profamilia.de/ueber-pro-familia/der-verband/junges-netzwerk-pia-pro-familia-in-action.html), die sich online und offline für sexuelle und reproduktive Gesundheit und Rechte (SRGR) einsetzen und offen sind für alle jungen Menschen, die sich dort engagieren möchten.

- Die Aidshilfe präsentiert auf ihrer Website www.aids-hilfe.de Informationen, die auch für Jugendliche relevant sind, einschließlich einer Onlineberatung (www.aids-hilfe-beratung.de). Die für die schwule Zielgruppe entwickelte HIV- und STI-Präventionskampagne IWWIT („Ich weiß, was ich tu“) ist online vertreten (www.iwwit.de).

- Das Jugendnetzwerk Lambda präsentiert auf seiner Website www.lambdaonline.de vor allem Informationen zu Offline-Veranstaltungen für LSBTIQ-Jugendliche. Zudem organisiert es die sexualpädagogisch unterstützte Peer-to-Peer-Online-Beratung „In & Out“ (erreichbar unter www.comingout.de).

Professionelle digitale Anlaufstellen existieren zudem für Betroffene sexueller Offline- und Online-Gewalt:

- Vom UBSKM (Unabhängiger Beauftragter zu Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs) wird das „Hilfeportal Missbrauch“ betrieben (www.hilfeportal-missbrauch.de/), das über die Hintergründe von sexuellem Missbrauch an Kindern und Jugendlichen aufklärt und auf Hilfeangebote verweist.
- Mädchen-Frauenhäuser sowie Beratungsstellen bieten teilweise Online-Beratung bei Sexismus und sexueller Gewalt, etwa das Mädchenhaus Frankfurt am Main (www.fem-online-beratung.de) und die Böblinger Beratungsstelle thamar (www.thamarhilfeclick.de).

Angesichts der Popularität von Smartphones und Smartphone-Apps wird seit längerem über Apps zur Sexuaufklärung diskutiert. Verfügbar sind etwa Apps, die an die Einnahme der „Anti-Baby-Pille“ oder der „Anti-Aids-Pille“ (PrEP – HIV-bezogene Präexpositionsprophylaxe) erinnern und im Falle von vergessener Einnahme über die notwendigen Maßnahmen und Anlaufstellen informieren. Verfügbar sind auch Aufklärungs-Apps, die sexuelle Informationen bieten und bei weitergehenden Fragen auf Online-Beratungsdienste und lokale Offline-Beratungsstellen verweisen. Entsprechende Apps wurden u.a. von der BZgA, der Caritas und der Aidshilfe entwickelt und erprobt, haben aber bislang keine nennenswerte Reichweite.

Hinzuweisen ist schließlich noch auf digitale Sexuaufklärung, die von einzelnen sexualpädagogischen Fachkräften stammt.

- Auf dem YouTube-Kanal „jungsfragen“ beantwortet der Sexualpädagoge Benjamin Scholz seit 2013 jeden Samstag sexuelle Fragen von Jugendlichen. Es geht ganz unverblümt um Selbstbefriedigung, Liebeskummer, Penislänge und Kondome. Die knapp 400 Videos auf dem Kanal verzeichnen insgesamt mehr als 36 Millionen Abrufe. Benjamin Scholz hat eine große Fangemeinde, die er online und offline pflegt (z.B. Fantreffen auf der GamesCom).
- Über das Facebook-Profil und Instagram-Profil von pro familia Hamburg wird einmal pro Woche der „Quickie am Freitag“ ausgespielt. Das ist ein Video unter 60 Sekunden Länge, das Sexuaufklärung mit Handpuppen betreibt und so eine neue Vermittlungsform ausprobiert.

Digitale Sexuaufklärung durch Peers

Soziale Medien als sogenannte Mitmach-Medien ermöglichen es prinzipiell allen Interessierten, die über Kamera, Mikrofon und Internetzugang verfügen, eigene Inhalte online zu veröffentlichen. Beliebte Social-Media-Plattformen sind YouTube, Instagram, Snapchat, TikTok, Twitter oder Twitch. Man spricht von „nutzergeneriertem Content“, um zum Ausdruck zu bringen, dass auch Laien ohne institutionellen Hintergrund hier ein Publikum erreichen können. Im Kontext der Sexuaufklärung geht es vor allem um Peer Education, das heißt Angehörige unterschiedlicher sexueller Szenen und Identitäten teilen ihre Erfahrungen und Meinungen, sei es als Einzelpersonen oder Teams. Die hier gelisteten Anbieter*innen digitaler Sexuaufklärung gehören weder zu Medienorganisationen noch verfügen sie über eine formale sexualpädagogische Qualifikation. Trotzdem ist die Abgrenzung zwischen Medien- und Sexualpädagogik-Profis einerseits und Laien andererseits fließend, da sich Laien im Zuge langjährigen Engagements im Bereich digitaler Sexuaufklärung natürlich zunehmend Medien- und Sexualpädagogik-Expertise aneignen.

Dennoch ist und bleibt die Besonderheit der Peer-Kanäle der authentische Charakter und das Teilen persönlicher Erfahrungen. Exemplarisch seien einige deutschsprachige YouTube-Kanäle aufgeführt (Döring, 2017a):

- „The Nosy Rosie“ wurde 2010 gegründet und ist der älteste deutschsprachige YouTube-Kanal, der als Team-Projekt schwerpunktmäßig von und für lesbische

Mädchen und Frauen betrieben wird. In mehr als 600 Videos geht es aus ganz persönlicher Perspektive um homosexuelle Identitäten und Lebensweisen. Die Videos sind schlicht gestaltet (meist One-Takes), im Vordergrund stehen die Persönlichkeiten.

- „MrThink Queer“ ist ebenfalls ein Team-Kanal, auf dem junge Trans*männer ihre Erfahrungen teilen. Mehr als 1.200 Videos stehen zur Verfügung.
- „Tommy Toalingling“ ist ein aufwändig produzierter Kanal eines jungen schwulen Mannes, der über die Schwierigkeiten seines eigenen Outings einschließlich Suizid-Versuchs berichtet und in unterhaltsamen und informativen Videos augenzwinkernd diverse Fragen und Facetten des Schwulseins für Jugendliche aufarbeitet.
- „Einfach inka“ ist ein YouTube-Kanal, auf dem eine junge Frau über „Liebe, Dating und Sex Education“ spricht.

.....
„Nutzergenerierter Content“ bedeutet, dass auch Laien ohne institutionellen Hintergrund ein Publikum erreichen können. Im Kontext der Sexuaufklärung geht es vor allem um Peer Education, das heißt Angehörige unterschiedlicher sexueller Szenen und Identitäten teilen ihre Erfahrungen und Meinungen.

Zunehmend werden von Jugendlichen auch englischsprachige YouTube-Kanäle verfolgt, etwa der von „Hannah Witton“, einer jungen Engländerin, die über Selbstbefriedigung, Pornografie, Körperbild, Menstruation, gesunde und ungesunde Beziehungen sowie neuerdings auch ihr Leben mit künstlichem Darmausgang (Stoma) berichtet.

Digitale Sexuaufklärung durch kommerzielle Anbieter

Digitale Aufklärungsinhalte werden auch von kommerziellen Anbietern produziert und verbreitet, etwa von Kondomshops, Sexspielzeugversendern, Pharmaunternehmen, Pornoplattformen usw. Hier dienen die Aufklärungsinhalte dazu, auf die Unternehmen und Produkte aufmerksam zu machen (Döring, 2017a, 2017b).

Digitale Sexualaufklärung durch politische Anbieter

Digitale Aufklärungsinhalte werden nicht zuletzt von politischen Akteur*innen verbreitet, die geschlechtliche und sexuelle Vielfalt ablehnen und ausschließlich Zweigeschlechtlichkeit, Heterosexualität und Monogamie anerkennen. Entsprechende politische Akteur*innen sind in digitalen Medien sehr aktiv (Döring, 2017a, 2018): Teils sprechen sie der Sexualpädagogik die Professionalität und Berechtigung ab und werfen ihr „Frühsexualisierung“,

.....

Digitale Sexualaufklärung ist dabei nicht als Alternative zu herkömmlichen sexualpädagogischen Maßnahmen zu verstehen, sondern als sinnvolle Ergänzung.

„Missbrauch“, „Umerziehung“ und „Genderideologie“ vor. Teils vermitteln sie fragwürdige und diffamierende inhaltliche Botschaften an die Zielgruppen, etwa zu sexuellem Missbrauch, Schwangerschaftsabbruch, Pornografie, Prostitution oder Homosexualität.

Fazit

Das Angebot digitaler Sexualaufklärung ist vielfältig und dynamisch. Es enthält problematische ebenso wie hilfreiche Inhalte. Eine Herausforderung für die professionelle Sexualpädagogik besteht darin, das Angebot im Auge zu behalten und vor allem hinsichtlich seiner Qualität systematisch zu analysieren. Auch zur Nutzung und Wirkung digitaler Angebote der Sexualaufklärung muss mehr geforscht werden. Im Rahmen sexualpädagogischer Maßnahmen ist es heute notwendig, über digitale Sexualaufklärungsangebote zu sprechen, da diese große Reichweiten aufweisen. Kinder und Jugendliche sind darin zu unterstützen, ihre digitale Informations- und Handlungskompetenz zu verbessern. Nicht zuletzt können sich sexualpädagogische Fachkräfte und Institutionen daran beteiligen, selbst digitale Angebote der Sexualaufklärung zu betreiben, um Aufklärungslücken bei den Zielgruppen zu schließen. Digitale Sexualaufklärung ist dabei nicht als Alternative zu herkömmlichen sexualpädagogischen Maßnahmen zu verstehen, sondern als sinnvolle Ergänzung.

Literatur

Bode, Heidrun & Heßling, Angelika (2015). Jugendsexualität. 2105. Die Perspektive der 14- bis 25-Jährigen Ergebnisse einer aktuellen repräsentativen Wiederholungsbefragung. BZgA: Köln. <https://www.forschung.sexualaufklaerung.de/fileadmin/fileadmin-forschung/pdf/Jugendendbericht%201022016%20.pdf>

Döring, N. (2016). Gendersensible Förderung von Medienkompetenz: Was ist zu tun? *ajs informationen* 52(2016-1), 22-28.

Döring, N. (2017a). Online-Sexualaufklärung auf YouTube: Bestandsaufnahme und Handlungsempfehlungen für die Sexualpädagogik. *Zeitschrift für Sexualforschung*, 30(4), 349-367.

Döring, N. (2017b). Sexualaufklärung im Internet: Von Dr. Sommer zu Dr. Google. *Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz*, 60(9), 1016-1026.

Döring, N. (2018). Wie wird das Problem des sexuellen Kindesmissbrauchs auf YouTube thematisiert? *Zeitschrift für Sexualforschung*, 31(04), S. 333–356.

Döring, N. (2019). Sexualaufklärung in digitalen Medien: Der aktuelle Entwicklungs- und Forschungsstand (S. 12-15). *Forum Sexualaufklärung und Familienplanung*, 1/2019. Köln: BZgA.

Sielert, U. (2013). Sexualaufklärung, Sexualpädagogik und sexuelle Bildung in Deutschland. Begriffe, Konzepte und gesellschaftliche Realitäten. *Sexuologie: Zeitschrift für Sexualmedizin, Sexualtherapie und Sexuelle Bildung*, 20 (3-4), 117–122 3.

WHO & BZgA (2011). Standards für die Sexualaufklärung in Europa. https://www.bzga-whoc.de/fileadmin/user_upload/WHO_BZgA_Standards_deutsch.pdf

Umgang mit Sexualität im Kindergarten- und Vorschulalter

Unsicherheit ist häufig ein prägendes Gefühl bei pädagogischen Fachkräften, wenn es um Sexualität geht. Insbesondere im Kindergarten- und Vorschulalter scheint das Thema für uns Erwachsene zu früh, zu intim, unangemessen, irgendwie nicht passend zu sein.

Welche Botschaften senden Erwachsene an Kinder, wenn sie Körperlichkeit, Neugier auf sich und andere, angenehme und unangenehme Körpergefühle nicht wahrnehmen und nicht thematisieren?

Wir möchten ein paar Erfahrungen aus unserer Perspektive darstellen. Als Beratungsstelle gegen sexuelle Gewalt an Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen werden wir häufig erst dann gerufen, wenn etwas vorgefallen ist, z.B. ein sexualisierter Übergriff unter Kindern oder ein Missbrauch durch eine*n Erwachsene*n. Es kann sein, dass uns dann Menschen begegnen, die sich überfordert fühlen: Eltern, Erzieher*innen, Leitungskräfte und Fachberatungen sind mit einem emotional belastenden Thema konfrontiert. Sie reden über „den Vorfall“, „die Folgen für das betroffene Kind“ und „mögliche Konsequenzen für das übergriffige Kind“, „strafrechtliche Konsequenzen für erwachsene Täter*innen“ und Möglichkeiten „therapeutischer Unterstützung für die Betroffenen und ihr Umfeld“. In manchen Fällen werden die Kinder dabei vergessen, es wird zunehmend über sie statt mit ihnen geredet. Eine nachvollziehbare Schutzreaktion, wenn Menschen nicht wissen, wie sie reagieren sollen/wollen/können, wenn die Begebenheit nicht überblickt werden kann. Diese Prozesse treten unabhängig vom Ausmaß des Geschehenen auf und können Verharmlosung oder Überreaktionen zur Folge haben.

Eine unserer ersten Interventionen ist, den Erwachsenen Möglichkeiten zu eröffnen, wie sie im Sinne der Unterstützung der – in welcher Form auch immer – betroffenen Kinder wieder handlungsfähig werden können. Nur wenn die Erwachsenen sich einigermaßen sicher fühlen, können sie Kindern in diesen herausfordernden, teilweise fast unerträglichen Situationen helfen.

Wir werden nicht müde, die Notwendigkeit präventiver Arbeit auf allen Ebenen zu betonen: Wie wichtig eine altersgerechte sexualpädagogische Arbeit mit Kindern ist, wie wichtig ein sexualpädagogisches Konzept und ein Schutzkonzept sind.

Für eine altersgerechte sexualpädagogische Arbeit mit Kindern bieten die „ECHTE SCHÄTZE!“ konkrete, in der Praxis erprobte Möglichkeiten. Das Präventionsprogramm ist ein Projekt der Stiftung Hänsel+Gretel in Kooperation mit dem PETZE Institut, für den Schutz vor sexualisierter Gewalt für Kita-Kinder in Deutschland. Die dazugehörigen Bücher in der „STARKE KINDER KISTE!“ zum Vorlesen und Spielmaterialien zur Selbsterfahrung geben den Erzieher*innen pädagogisch fundierte und altersangemessene Methoden an die Hand. In fünf Wochen werden den Kindern die folgenden Präventionsbotschaften vermittelt:

- Mein Körper gehört mir und ich darf darüber bestimmen!
- Meine Gefühle sind richtig und ich kann ihnen vertrauen!
- Ich kann zwischen angenehmen und unangenehmen Berührungen unterscheiden!
- Ich kenne den Unterschied zwischen guten und schlechten Geheimnissen!
- Ich darf nein sagen und habe keine Schuld, wenn mir etwas passiert!
- Ich hole mir Hilfe, wenn ich etwas alleine nicht schaffe!

.....
Nur wenn die Erwachsenen sich sicher fühlen, können sie Kindern in diesen herausfordernden, teilweise fast unerträglichen Situationen helfen.

Die Vermittlung dieser Botschaften ist ein Prozess, der weit über fünf Wochen andauert. Sie müssen Teil des gelebten Alltags sein. Ein Präventionscurriculum und die regelmäßige Reflexion der Haltung der Mitarbeiter*innen und der Einrichtung sind elementare Bestandteile: Die Erfahrung zeigt, dass die beste Vorsorge vor sexualisierter Gewalt aufmerksame Bezugspersonen mit fundiertem Wissen und starke und informierte Kinder sind, die ihre Rechte kennen.

Es ist notwendig, sich damit auseinanderzusetzen, was wir Kindern in Bezug auf Körperlichkeit, Wahrnehmung und Einhaltung der eigenen sowie der Grenzen anderer vermitteln und vor allem was wir ihnen vorleben.

Um dies zu sichern, ist die qualifizierte Fortbildung der pädagogischen Fachkräfte zum Thema sexualisierte Gewalt notwendig. Dies ist Voraussetzung, um die ECHTE-SCHÄTZE!-Kiste verwenden zu dürfen. Neben anschaulichen Darstellungen, wie das methodische Material angewendet werden kann, wird grundlegendes Wissen

zum Thema sexualisierte Gewalt vermittelt. Die Fachkräfte lernen, Kinder zu befähigen, sexuelle Grenzverletzungen wahrzunehmen und diese mitzuteilen. Die Durchführung von Elternabenden, Übungen zur Erarbeitung von Handlungsstrategien im Verdachtsfall sowie Reflexionseinheiten zur eigenen Haltung und Entwicklung gehören ebenfalls dazu.

Flächendeckende Qualifizierungsmaßnahmen

Die Notwendigkeit zur Schulung der pädagogischen Fachkräfte zu sexualisierter Gewalt hat der Landkreis Reutlingen erkannt und bietet ab 2020 eine flächendeckende Qualifizierungsinitiative im Rahmen seines „Kommunalen Schutz- und Präventionskonzepts gegen sexualisierte Gewalt“ an. In 2020 richtet sich dieses innovative Angebot an die Mitarbeiter*innen in den Kindertageseinrichtungen und in der Kindertagespflege, in den Folgejahren soll es auf die anderen Felder der Kinder- und Jugendarbeit ausgeweitet werden.

Die konzeptionelle Einbindung des Themas in die Arbeit der Einrichtung findet durch die Entwicklung und Umsetzung eines sexualpädagogischen Konzepts und eines Schutzkonzeptes statt. Viele Einrichtungen erleben dies als zusätzliche Belastung, die sie in Zeiten von Fachkräftemangel, der Vielzahl an geforderten Angeboten und Maßnahmen und der hohen Ansprüche an Dokumentation und Förderdiagnostik nicht auch noch zusätzlich bewältigen können. Gleichzeitig ist es notwendig, sich damit auseinanderzusetzen, was wir Kindern in Bezug auf Körperlichkeit, Wahrnehmung und Einhaltung der eigenen sowie der Grenzen anderer vermitteln und vor allem was wir ihnen vorleben.

Ein ganzheitliches sexualpädagogisches Konzept zielt gleichzeitig auf eine alters- und geschlechtergerechte Sexualaufklärung und -erziehung sowie den Schutz der Kinder vor sexualisierter Gewalt ab. Um dies gewährleisten zu können, müssen im Team grundlegende Fragen gestellt und geklärt werden, die den alltäglichen Umgang miteinander bestimmen: Wann ist es ok, wenn sich 5-Jährige gegenseitig ihre Vagina oder ihren Penis zeigen? Wie gestalten wir körperlichen Kontakt zwischen Erzieher*innen und Kindern? Welches Vokabular verwenden wir? Wie reagieren wir auf Grenzüberschreitungen? Fragen in Bezug auf Elternarbeit können sein: wie reagiere ich, wenn Eltern fragen, ob das gemeinsame Baden von Eltern und Kind noch ok ist? Wie vermitteln wir Eltern Wissen über kindliche Sexualität? Wie gehen wir mit den kulturellen und individuellen Erfahrungshintergründen der Eltern um? Diese Auseinandersetzungsprozesse sollten auch die Reflexion der eigenen Haltung unter Berücksichtigung der individuellen Biografie, gesellschaftlicher Einflüsse und struktureller Gegebenheiten beinhalten. Dadurch können sie sowohl für Einzelne als auch für das Team zur Herausforderung werden.

Die Autorin

Manuela Lieb

Diplom-Pädagogin, Systemische Therapeutin (SG) und TRE®-Providerin.

Sie arbeitet bei Wirbelwind e.V., Verein und Stiftung gegen sexuelle Gewalt an Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, in Reutlingen. Ihre Themenschwerpunkte sind die Umsetzung der Qualifizierungsinitiative des kommunalen Schutz- und Präventionsprojekts gegen sexualisierte Gewalt des Landkreises Reutlingen, Beratung und körperorientierte Traumaarbeit.

Kontakt

www.wirbelwind-reutlingen.de



Bestandteile eines Schutzkonzeptes sind u.a. die Klärung, welche Gefahrenpotenziale es in einer Einrichtung gibt, die Umsetzung entsprechender Handlungsschritte und die Selbstverpflichtung, Kinder und Jugendliche zu schützen. Institutionalisierte Partizipationsmöglichkeiten und ein Beschwerdemanagement, das alle Beteiligten in Anspruch nehmen können, erleichtern es betroffenen Kindern, sich anzuvertrauen.

Denn wir wissen, dass es auch mit der besten Prävention zu sexualisierten Übergriffen gegenüber Kindern kommen wird. Sensibilität, Handlungssicherheit und fundiertes Wissen der Fachkräfte sind grundlegend. Zusammen mit der Bereitschaft, die Botschaften der Kinder zu verstehen und ihnen zu glauben, müssen sich von sexualisierter Gewalt betroffene Kinder nicht mehr bis zu sieben Mal¹ an Erwachsene wenden, bis ihnen geholfen wird.

¹ Vgl. <https://www.dunkelziffer.de/startseite/> und https://www.brennessel-ravensburg.de/files/Lehrerwissen_zum_sex_Missbrauch.pdf, S.28; zuletzt aufgerufen am 27.2.2020.

Marlene Eiperle

Punktlandung¹ in der Sexualpädagogik

Wenn Sexualerziehung zur Herzenssache wird

Der Mädchentag – Jungentag in der Grundschule

Streifzug durch ein werteorientiertes Aufklärungsprojekt

Der Berufsverkehr heute Morgen ist sehr dicht. Unruhig blicke ich auf die Uhr: 7:15 Uhr. Ich atme auf. 30 Minuten sollten reichen um meine Materialien für den Projekttag herzurichten. Heute bin ich an einer Grundschule und werde mit der 4. Klasse das sexualpädagogische Projekt „Mädchen-/Jungentag“ durchführen. Seit vielen Jahren bin ich mit diesem Projekt in Schulen unterwegs, aber jedes Mal ist es auch für mich wieder ein spannender Tag.

Vor jedem Mädchentag – Jungentag veranstalte ich einen Elterninformationsabend in der Schule, zu dem ich die Eltern der Schüler_innen einlade. So fand ich mich auch gestern Abend in der Schulaula ein und bereitete meine Materialien vor, um gemeinsam mit den Eltern auf eine Entdeckungsreise

in den Körper zu gehen. Die Eltern der Klassen 4 a-c waren eingeladen, sowohl den Inhalt des Mädchen-/Jungentages, die Methodik und die Referentin kennenzulernen. Noch ein paar letzte Handgriffe und die bunten Tücher lagen perfekt. Ich verwende sie, um die weiblichen und männlichen

¹ Marlene & Viktoria Eiperle (2019): Punktlandung Entdeckungsreise in der Wunderwelt Körper. Ein Aufklärungsroman für Dich! 1. Auflage, Biberach. Siehe auch Buchbesprechung auf Seite 27.

Geschlechtsorgane groß auf dem Boden darzustellen. Auf dem Gang hörte ich Stimmen und Schritte und schon steckten die ersten Eltern ihre Köpfe durch die Tür. Nachdem ich sie freundlich begrüßt und hereingebeten hatte, betraten sie, mit Blick auf die bunten Tücher am Boden, die Aula und steuerten die Stühle an. Die Stühle standen in vier Reihen im Halbkreis und wie immer füllten sie sich von der letzten Reihe an. Das wundert mich schon lange nicht mehr. Wer will schon beim Thema Sexualität freiwillig in der ersten Reihe sitzen? Um dann womöglich noch etwas sagen zu müssen.

.....

Eine offene Sprache und ein positives Erleben der Inhalte sind die Basis, um eine gute Wertschätzung für den Körper aufzubauen.

Schon letzte Woche hatte mir die Klassenlehrerin am Telefon von der positiven Zustimmung, aber auch von den Bedenken der Eltern gegenüber dem Projekt erzählt. Es gab die verschiedensten Kommentare dazu: „Was, jetzt schon? Das reicht doch noch in der 6. Klasse!“, „Was sind die Inhalte des Projektes?“, „Welche Institution steht dahinter?“, „Ist der Vormittag verpflichtend?“. Ich grübelte, woher dieses Misstrauen kommt. Von der Angst, dass „schlimme Dinge“ vermittelt werden? Oder ist das Ganze einfach nach wie vor ein Tabuthema und die Scham groß, sich damit zu befassen? fragte ich mich. Nein, eigentlich sind wir doch modern und aufklärt genug, um offen über Sexualität zu sprechen, antwortete ein trotziger Teil meines Gehirns.

Die Stuhlreihen füllten sich allmählich und ich schaute in die Runde. Werde ich diese Eltern heute faszinieren können? Vielleicht sogar ihre bestehenden Ängste und ihr Misstrauen abbauen? Oder werden sie meine spielerische Darstellung mit den selbst gebastelten Spermienzellen, den glitzernden Eizellen und den aus Tüchern geformten Genitalien belächeln? Ich schob die Zweifel beiseite und startete mit der offiziellen Begrüßung. Über die folgenden eineinhalb Stunden erlebten wir gemeinsam eine spannende Reise durch den Körper, entdeckten viel Geheimnisvolles und verfolgten, wie ein Kind entstand. Wir machten sowohl im weiblichen als auch im männlichen Körper Station und erlebten dabei viel Interessantes. Im zweiten Teil gingen wir den Veränderungen während der Pubertät auf die Spur und enttarnten auch diese als wahres Wunderwerk. Nach und nach verschwand das Misstrauen und einige Eltern tauten regelrecht auf. Ein Schmunzeln ging durch die Reihen als wir auf unserer Reise an der Hodenfabrik, dem

erstaunlichen Produktionsort der Spermienzellen, vorbeikamen. Selbst der Mann, der anfänglich mit verschränkten Armen ganz hinten saß, stand irgendwann auf und suchte sich einen freien Platz in der ersten Reihe, um nichts zu verpassen. Gemeinsam lernten wir, dass jeder Eierstock einen unglaublichen Schatz von 200.000 Eizellen enthält und dass es sich der kleine Embryo im Luxushotel Gebärmutter gemütlich macht.

Ich schaute in die Gesichter und hoffte, dass diese Metaphern den Eltern helfen würden, mit ihren Kindern ins Gespräch zu kommen. Eine offene Sprache und ein positives Erleben der Inhalte sind die Basis, um eine gute Wertschätzung für den Körper aufzubauen.

Die Ampel schaltet auf grün, ich biege ab und lasse die Hauptstraße mit dem Berufsverkehr hinter mir. Ich parke auf dem Schulparkplatz und beginne den Kofferraum auszuladen. Während ich mit meinen zwei großen Rollkoffern das Schulgebäude betrete, wandert mein Blick zur Flügeltüre der Aula. Ich spüre nochmal kurz die gelöste Stimmung, die gestern nach der Veranstaltung unter den Eltern herrschte. Sie ließen sich entführen in die fantastische Körperwunderwelt, „Ich freue mich, dass mein Kind morgen dieses Projekt erleben wird“ und „Danke, ich habe heute viel gelernt. Das hätte mir damals als Kind auch geholfen“, bedankten sich Eltern bei mir zum Abschied. Diese Worte klingen bei mir noch nach, als ich auf den Aufzug warte.

Der Projekttag mit den Schüler_innen

Es ist früh und der Schulflur ist noch leer. Ich steuere auf das Klassenzimmer zu, das mir zugeteilt wurde, und beginne, ähnlich wie gestern Abend, die Materialien aufzubauen. Aus roten Tüchern lege ich eine große Gebärmutter auf dem Boden aus. Mein Kollege steckt den Kopf zur Tür herein und fragt, wie weit ich bin. Er ist Schulsozialarbeiter und arbeitet heute mit den Jungen. Im Klassenzimmer nebenan hat er seine Materialien aufgebaut und wartet auf die Jungengruppe.

Lautes Geplapper der Schüler_innen auf dem Flur verrät uns, dass es kurz vor 8:00 Uhr sein muss. Diejenigen, die am Projekttag teilnehmen, erkennt man sofort an den Isomatten und Kissen, die sie bei sich haben. Einige unterhalten sich, kichern, sprechen laut und aufgereggt miteinander. Andere wirken angespannt und schauen umher. Jetzt haben sie

uns entdeckt. Wir begrüßen alle und stellen uns vor. Dann gehen wir in unsere Räume. Man kann die Aufregung förmlich spüren, als die Mädchen mit neugierigem Blick zu mir ins Klassenzimmer kommen. Ich versuche mich in sie hineinzuversetzen. Was geht in ihren Köpfen vor? Haben sie überhaupt Lust auf solch einen Projekttag? Thema Sexualität – wie peinlich! Und welche Rolle spielen Angst und Unsicherheit? Haben die Eltern ihnen von gestern Abend erzählt? Und wenn ja, was? Oder sind sie gelassen, freuen sich auf den Tag? Immerhin gibt es nicht den üblichen Stundenplan. Kein Mathe, kein Schulranzen, nur die Isomatte.

Ein Mädchen bleibt stehen, schaut mich mit großen Augen an und fragt: „Wieso brauchen wir heute eine Isomatte? Müssen wir uns hinlegen? Was machen wir?“ Kurz überlege ich, was dieser Gegenstand zusammen mit dem Thema Sexualität für Assoziationen bei ihr auslöst. Ich lächle sie freundlich an und sage: „Gut, dass du fragst: Die Matte brauchen wir um uns daraufzusetzen. Wir machen heute zusammen eine Mädchenrunde und sitzen im Kreis auf dem Boden. Siehst du dort die bunten Tücher und Materialien liegen? Damit werde ich mit dir und deinen Mitschülerinnen eine spannende Entdeckungsreise durch die Körperwunderwelt der Frau durchführen. Auch die Jungen erleben heute eine Entdeckungsreise, jedoch durch den männlichen Körper im Klassenzimmer nebenan.“

Mit einem Lächeln läuft das Mädchen zu ihren Mitschülerinnen und setzt sich zu ihnen in den Kreis. Ich mache die Türe zu und freue mich, dass ich mit dem kurzen Wortwechsel diesem Mädchen ein bisschen Skepsis nehmen konnte. Dann begrüße ich die Gruppe von 15 Mädchen im Alter von neun bis zehn Jahren und beginne die Vorstellungsrunde. „Wie geht es euch heute? Seid ihr aufgeregt?“ Die erste Nervosität löst sich durch dieses Gespräch etwas. Ich bemerke wie so oft, dass es guttut, die Klasse geschlechterspezifisch zu trennen. Es schafft die Möglichkeit, dass die Mädchen und Jungen sich in ihrer Lebenswelt, in ihren Fragen und Wahrnehmungen zum Körper verstanden fühlen.

Das rote Plüschherz in unserer Mitte ist der Blickfang und nun lege ich eine Baby-Puppe dazu. „Süüü!“, sagt ein Mädchen. Rundum nehme ich eine gelöste Stimmung wahr. Als ich die gebastelten Spermienzellen und die glitzernde Eizellenkugel dazulege, kommt Gekicher auf. „Was trägt die Frau dazu bei, wenn ein Baby entsteht und was der Mann?“, frage ich in die Runde. Einige Mädchen beteiligen sich gerne, auch wenn für sie viele Wörter schambehaftet sind. Es ist nicht

so einfach, über Scheide und Penis zu sprechen, aber das Interesse an der Entstehung neuen Lebens ist groß. Offen und unverfälscht und in altersgerechter Sprache, lernen wir auf unserer Reise einen Teil der weiblichen Geschlechtsorgane kennen. Alles auf spielerische und leicht verständliche Art und Weise, verbildlicht durch die mit Tüchern geformte Körperwelt. Etwas wissen die Mädchen schon: Einige Körperteile können sie gleich benennen, andere lernen sie neu dazu. Staunend geht die Entdeckungsreise weiter und wir erleben, wie ein Baby entsteht. Eifrig sind die Mädchen dabei, mit weichen Kissens das Gebärmutterhotel luxuriös einzurichten. Es soll dem kleinen Baby an nichts fehlen, wenn es ankommt, um darin zu wohnen. Ich lege Bildmaterial dazu und die Mädchen verfolgen, wie sich das Baby entwickelt, wie es das Licht der Welt erblickt und schützend und liebevoll in den Armen der Mutter liegt. Jedes Baby, das auf die Welt kommt, ist einzigartig. Jeder Mensch ist etwas Besonderes. In dieser wunderbaren Stimmung spürt jedes Mädchen ihre Einzigartigkeit, die Kostbarkeit ihres Körpers, und dass sie stolz darauf sein kann, ein Mädchen zu sein. Mit leuchtenden Augen geht es in die Pause.

.....
*Jeder Mensch ist etwas
 Besonderes. In dieser
 wunderbaren Stimmung spürt
 jedes Mädchen ihre Einzigartigkeit,
 die Kostbarkeit ihres Körpers,
 und dass sie stolz darauf sein
 kann, ein Mädchen zu sein.*

Für mich heißt es nun, parat zu sein für die Jungen. Nach der Pause wird getauscht: Die Jungen kommen zu mir, lernen die Körperwelt der Frau kennen und wie dort ein Baby entsteht.

Die Autorin

Marlene Eiperle

Sexualpädagogin und systemische Beraterin. Sie arbeitet in einer Beratungsstelle und ist Vorsitzende des dazugehörigen Vereins „Lebenswege e.V.“. Seit vielen Jahren bietet sie Workshops und Fortbildungen zu sexualpädagogischen Themen für Kindergärten und Schulen an.

Kontakt

www.beherzt-dabei.de



Die Mädchen wechseln zu meinem Kollegen und erleben die Körperwelt des Mannes. Vorhin fragten sie schon neugierig nach, wo denn die Samenzellen wohnen. Jetzt gibt es für sie Gelegenheit, dieses Geheimnis zu lüften.

Die Jungs sind im Anmarsch, ich höre sie schon wild durcheinanderreden. Sie nehmen ihre Plätze ein und erzählen mir von der Hodenfabrik. „Da werden pro Tag gigantisch viele Spermien produziert“, berichtet ein Junge stolz. Auch die

.....
Mädchen und Jungen tut es gut, Körpersicherheit zu bekommen. Durch dieses Projekt bringen wir sie zum Staunen – über die großartigen Vorgänge, die in ihrem Körper bald oder vielleicht auch erst in ein paar Jahren ablaufen werden. Auch hier geht es nochmal um Einzigartigkeit: Jeder Körper hat sein eigenes Tempo.

anderen Jungen erzählen voller Begeisterung von der Samenleiter-Autobahn, die zum Penis führt. Sie wirken aufgedreht, das Wort Penis auszusprechen braucht Mut! Ich nutze diese Lebendigkeit und frage, wieso sich die Spermien denn auf den Weg machen. „Sie suchen eine Eizelle“, kommt es hervorgeschossen. „Genau!“, sage ich. „Hier in der Körperwunderwelt der Frau gibt es solche Eizellen und noch vieles mehr.“ So erle-

ben die Jungen, genauso wie die Mädchen zuvor, wie durch das Zusammentreffen von Spermien und Eizelle ein Baby entsteht. Vielleicht geht es etwas turbulenter und lauter als bei den Mädchen zu, aber das Staunen ist genau so groß.

Der Schulvormittag ist schon zu zwei Drittel vorbei, als die Gruppen wieder tauschen. Die Mädchen sitzen schon bei mir im Kreis, lockerer, freudig plappernd. Ich habe das Gefühl, dass sie gerne im Projekt sind. Ein guter Moment um über die Veränderungen im Körper während der Pubertät zu sprechen. „Was ist da los? Was macht dein Körper da? Auf was bereitet er sich vor?“, frage ich. „Meine Mama hat gesagt, dass ich eine Blutung bekommen werde!“, sagt ein Mädchen. Das Mädchen neben ihr schaut sie entgeistert an. Inzwischen habe ich in der Mitte groß den Körperumriss eines Mädchens aufgezeichnet. Wir überlegen gemeinsam, was die Mädchen über die Entwicklung

ihres Körpers in der Pubertät schon wissen. Sie bekommen von mir bunte Zettel oder Gegenstände, wie zum Beispiel eine Damenbinde und legen sie auf den Körperumriss am Boden. Zeichen wie das Brustwachstum, erste Schamhaare oder Probleme mit fettigen Haaren werden nun Teil unseres Gespräches. „Ist es normal, dass ...“, „Ich habe mal gehört, dass ...“, beginnen ihre Fragen. Wenn die Mädchen das Gefühl haben, dass ihnen nichts peinlich sein muss, sprudeln plötzlich die Fragen aus ihnen heraus. Mein Kollege erlebt es mit den Jungen ähnlich. Mutig sprechen sie über Barthaare und die Veränderung der Stimme, sowie über die erste Morgenlatte und den ersten Samenerguss. Mädchen und Jungen tut es gut, Körpersicherheit zu bekommen. Durch dieses Projekt bringen wir sie zum Staunen – über die großartigen Vorgänge, die in ihrem Körper bald oder vielleicht auch erst in ein paar Jahren ablaufen werden. Auch hier geht es nochmal um Einzigartigkeit: Jeder Körper hat sein eigenes Tempo. Du brauchst dich nicht mit anderen zu vergleichen, du bist und bleibst einzigartig.

Es ist kurz vor 12:00 Uhr. Ein intensiver Vormittag liegt hinter uns. Die Mädchen wirken freudig und ausgeglichen. Zum Abschied fassen wir uns im Kreis stehend an den Händen, rufen gemeinsamen „Auf Wiedersehen“ und gehen gestärkt aus der Mitte.

Die ersten Utensilien packe ich gerade wieder in den Koffer ein, als drei Mädchen nochmal zu mir kommen. „Kommen Sie nochmals zu uns in die Klasse?“, fragen sie. Ich antworte: „Vielleicht sehen wir uns in der weiterführenden Schule wieder. Da gibt es für euch einen weiteren Projekttag: Das MFM-Programm (My Fertility Matters), bei dem es mehr um Zyklus und Pubertät geht. Das wird dann nochmal sehr spannend für euch, da die Veränderungen eures Körpers schon weiter sein werden.“ „Cool! Und dann auch wieder ohne die Jungs, oder?“ Ich muss schmunzeln. „Da kommt dann wieder ein Kollege mit! Ist doch klar: Männer unter sich und Frauen unter sich. Dann machen wir uns wieder das Thema Sexualität zur Herzenssache.“

„Ey Praline, brauchst du ne Füllung?“ Was Jugendliche im Gendermagazin „meinTestgelände“ über Sexualität sagen

Seit 2013 bietet das von den **Bundesarbeitsgemeinschaften Mädchen*politik und Jungen*arbeit** betriebene Projekt **meinTestgelände**¹ Jugendlichen aller Geschlechter eine **Onlineplattform, auf der sie sich zu Geschlechterthemen äußern können.**²

Felicitas: Sprich drüber, das macht den Sex besser

Felicitas Friedrich ist vielseitig interessiert und engagiert mit ihren 25 Jahren, u. a. studiert sie Theaterwissenschaften, ist Poetry Slamerin, die häufig über weibliche Sexualität slamt und organisiert Partys, auf denen Sexspielzeug verkauft wird. Sie hat sich für das Format Couch Plausch³ auf meinTestgelände.de zum Thema weibliche Sexualität interviewen lassen. Als junge Frau öffentlich über (weibliche) Sexualität zu sprechen, berichtet sie, würde nicht nur positive Reaktionen hervorrufen. Am häufigsten hört sie, dass Frauen zwar Sex haben, nicht aber öffentlich darüber sprechen sollten. Genau deshalb spricht sie auf Bühnen und im Netz darüber. Im Couch-Plausch berichtet sie, dass ihr 15-jähriges Ich noch dachte, wenn der „Richtige“ kommt, dann wird er schon wissen, was er tut. Heute, 10 Jahre später, würde sie ihrem damaligen Ich empfehlen: kommuniziere mit deinem Partner, sonst bekommst du nicht, was du brauchst. „Können Männer besser über Sexualität sprechen als Frauen?“, fragt Mare, eine der Moderator*innen von Couch-Plausch. Wenn es um sensible, zärtliche Themen geht, so meint sie, falle es Männern – auch untereinander – schwer, über ihre Sexualität zu sprechen. Unter Männern wird oft geprahlt, berichtet

Dany, der zweite Couch-Plausch-Moderator. Das sei aber oft nur: wer, wie oft und wann? Wenn junge Frauen sich nicht trauen zu sprechen, und junge Männer denken, sie müssten Kerben sammeln, dann kann sich die Magie nicht entwickeln und das ist sehr schade, resümieren die drei.

Memo: Nicht mal sprechen ist erlaubt – wo bleibt da die Freiheit?

*„Als Mann lebst du es nach Lust und Laune aus,
es ist alles gut,
wenn du es heimlich tust!*

*Als Frau schaust du nur drauf,
du bist Verdorben und man nutzt es oft nur aus.
Wichtig ist die Sexualität! Doch wer bringt sie dir bei?
Geht das so leicht?*

Es fühlt sich an wie ein innerlicher Schrei...

...

*Du wächst heran und kommst in die Pubertät, du hast
keinen zum Reden und keinen, der dir etwas erzählt.
Alleine stehst du geplagt von Schuldgefühlen.
Du darfst nicht lieben,
es wurde für dich so entschieden,
tatest du es doch, wurdest du gemieden.*

1 www.meinTestgelaende.de

2 Als Jugendliche gelten im Projekt in der Regel Menschen zwischen 16 und 26 Jahren: jünger als 16 Jahre sollten sie nicht sein, weil sie einschätzen können müssen, was es bedeutet, dass ihre Beiträge im Netz stehen und 26 Jahre ist nach SGB VIII die Grenze junger Erwachsener zu Erwachsenen.

3 <https://www.meintestgelaende.de/2019/04/ueber-sex-reden/>

*Ich frage mich, warum wurde Sexualität so verteufelt,
warum durfte man nicht darüber sprechen?
Ist es nicht normal und angeboren?*

...

*Die eigene Sexualität darf man nicht verbergen, das ge-
hört nämlich zu unserer Persönlichkeit,
vielmehr sollten wir diesen natürlichen Drang nach Auf-
klärung versuchen bestmöglichst zu stillen.*

*Dies ist ein wichtiger Schritt im Streben nach unserer
eigenen Freiheit...“*

.....
**Homosexuell oder bisexuell zu
lieben macht vielen Jugend-
lichen auch heute noch
erhebliche Probleme in ihrem
Umfeld, was sich dann auch auf
das Wohlbefinden der Jugend-
lichen selbst auswirkt: schwul zu
lieben scheint dabei noch
tabuisierter und mit aggres-
siveren Reaktionen behaftet zu
sein, als lesbisch zu lieben.**

Memo⁴ hat diesen Text für meinTestgelände geschrieben. Sexualität, so beklagt er als Ich-Erzähler, wurde ihm schon als Kind als etwas Unreines näher gebracht: „Was macht es mit uns, wenn wir keine Liebe sehen und spüren dürfen, wenn alles geprägt ist von Schuld und Vorwürfen?“, fragt er und formuliert seine Verzweiflung, dass etwas, was schön und natürlich ist, so tabuisiert wird, dass es schwer wird, einen po-

sitiven Zugang zu finden. Das Leben ist davon beeinflusst, welchen Zugang zu Sexualität die Familien ihren Kindern eröffnen oder eben nicht.

Jugendliche Sexualität ist nur in engen Grenzen nicht tabuisiert

Was wird nicht alles über jugendliche Sexualität geschrieben. Viele Medien überschlagen sich seit Jahren mit Behauptungen, dass die heutige Jugend sich von öffentlich zugänglichen Pornos „ernährt“, hypersexualisiert daher kommt, kaum mehr Sex, Partnerschaft und Liebe miteinander in Verbindung bringt und überhaupt reichlich „verdorben“ ist. Das sind mediale, erwachsene Bewertungen jugendlicher Sexualität, die jede Generation von Jugendlichen trifft. Trotzdem heißt es auch aktuell wieder, dies sei die Jugendgeneration, die sexuell so aus dem Ruder laufe wie noch keine zuvor. Auch das heißt es über jede neue

Jugendgeneration, ganz abgesehen davon, dass das wie immer nicht stimmt.⁵ Was aber stimmt, ist, dass Sexualität für Jugendliche auch heute noch vielen Tabus und (gewalttätigen) Bewertungen von außen unterliegt und dass die Probleme, die Jugendliche im Kontext des Entdeckens und Auslebens ihrer Sexualitäten haben, oftmals genau mit diesen Bewertungen zu tun haben.

Für meinTestgelände produzieren Jugendliche oder Gruppen Beiträge oder sie entstehen in anderen Kontexten und werden meinTestgelände zur Veröffentlichung angeboten. Die Videos, Audios und Texte werden nicht überarbeitet, sie sind original das, was Jugendliche zu sagen haben. Die Vorgabe ist nur, dass die Beiträge etwas mit Geschlecht/Geschlechtern, Geschlechterverhältnissen oder Liebensebenen zu tun haben müssen. Weit über 700 Beiträge stehen inzwischen online und Sexualität ist eines der Themen, mit denen Jugendliche sich beschäftigen. Dabei kristallisieren sich zwei Schwerpunkte heraus:

Homosexuell oder bisexuell zu lieben macht vielen Jugendlichen auch heute noch erhebliche Probleme in ihrem Umfeld, was sich dann auch auf das Wohlbefinden der Jugendlichen selbst auswirkt: schwul zu lieben scheint dabei noch tabuisierter und mit aggressiveren Reaktionen behaftet zu sein, als lesbisch zu lieben. Bisexualität wird noch stärker verschwiegen und scheint damit noch tabuisierter zu sein als Homosexualität. Jungen* berichten darüber, wie sie beschimpft, geschlagen, missachtet oder verstoßen werden, nur weil sie andere Jungen* begehren. Sexualität und ein gutes Gefühl zum eigenen Körper und Begehren erscheinen so sehr schwer.

Sven Hensel⁶: Ich bin der Elefant im Raum

„Meine Eltern konnten mit mir nie über meinen Sex reden, weil sie ihn, wie alles andere auch, unter den Teppich kehrten, neben die Bierscherben, neben meine Identität, neben meine Liebe und neben das böse sch... Wort. ... Ich wünschte, meine Eltern hätten mit mir über meinen Sex gesprochen. ... Es wäre nicht darum gegangen, mir ein Lebensziel aufzudrängen, sondern darum, dass ich auf mich aufpasse: mein Körper ist ein Geschenk, meine Eltern haben

4 <https://www.meintestgelaende.de/2018/04/mein-koerper-mein-recht/>

5 Bode, Heidrun, Heßling, Angelika (2015): Jugendsexualität 2015. Die Perspektive der 14- bis 25-Jährigen. Ergebnisse einer aktuellen Repräsentativen Wiederholungsbefragung. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln.

6 <https://www.meintestgelaende.de/2019/05/pizza-margherita-2/>

ihn selber gemacht und ich soll nicht einfach jeden dahergelaufenen Tunichtgut nichts Gutes mit mir tun lassen. Ich wünschte, sie hätten mich willkommen geheißen...“

Mädchen* berichten auf meinTestgelände über weniger gewalttätige Reaktionen, wenn sie sich als lesbisch liebend outen. Sarah erzählt⁷, wie sie ihrer Mutter mit 12 Jahren erzählt hat, dass sie lesbisch ist und nicht wollte, dass ihr Vater das erfährt. Ihre Mutter erzählte es trotzdem und Sarah berichtet, dass auch das vollkommen in Ordnung war. Danach sei sie frei durchs Leben gelaufen, auch wenn sie in dem Dorf, in dem sie aktuell ihre Ausbildung macht, angestarrt wird. Lesbisch zu sein, wird auf meinTestgelände nicht so häufig thematisiert, wie schwul zu sein. Es wäre interessant herauszufinden, woran das liegen könnte und ob Lesbischsein tatsächlich im Jugendalter anerkannter und weniger tabuisiert ist.

Was das Thema sexualisierte Gewalt angeht, sind Mädchen* deutlich aktiver mit Beiträgen als Jungen*, was ein deutliches Anzeichen dafür ist, dass sie mehr betroffen sind. Überhaupt ist das Thema Gewalt im Kontext von Sexualität eines, was Jugendliche sehr häufig bearbeiten: der eigene Körper als Objekt sexualisierter Übergriffe, Angriffe und Pöbeleien.

Fee⁸: Das elfte Gebot – du sollst nicht vergewaltigen – hat es nicht in den Verhaltenskodex geschafft

Was wir sind:

Schlampen. Billige Nutten. Huren. Sünderinnen.
Eiskalte Verführerinnen.

oder:

Kinder. Prüde Nonnen. Unreife Früchte.
Frustrierte Lesben. Hässlich.

Am Anfang war die Nacktheit,
dann hat Eva den verdammten Apfel gegessen.
Selber schuld.
Seitdem teilen wir uns in Huren oder Heilige,
unsere Körper gehören nicht uns.

...

Unsere Röcke sind zu kurz, Ladies.

Wir verdienen es nicht besser.

Unsere Jeans sind zu eng, meine Damen.

Wir wollen es nicht anders.

Unsere Ausschnitte sind zu tief, Mädels.

Wir lassen den Tätern keine Wahl.

...

Das elfte Gebot: Du sollst ganz einfach nicht vergewaltigen.

Hat es leider nicht in den Verhaltenskodex geschafft.

Dafür ein Lexikon für Kleidung der Frauen, denn Kleider machen Dirnen.

Und mit allem, was wir tragen, sagen wir etwas aus.

Genauer: Wir sagen: Du darfst!

Frauen meinen eh nie, was sie sagen.

Kein Grund auf ein Nein zu hören.

Woher sollte er es denn wissen?“

Viele Mädchen* berichten auf vielfältige und oft kaum zu ertragende Weise über ihre Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt⁹: vom Anfassen über das Bedrängen und Taxieren auf der Straße, in der Schule, im Jugendhaus, einfach wo sie gehen und stehen bis zu Vergewaltigungen. Im Erleben scheinen für Mädchen* ihre Sexualität und männliche Übergriffe nahezu zusammengehören: „Ey Praline, brauchst du ne Füllung?“¹⁰ In einem

.....
Was das Thema sexualisierte Gewalt angeht, sind Mädchen* deutlich aktiver mit Beiträgen als Jungen*, was ein deutliches Anzeichen dafür ist, dass sie mehr betroffen sind.

Die Autorin

Dr.ⁱⁿ Claudia Wallner

ist Diplom-Pädagogin, Doktorin der Philosophie, freiberufliche Referentin, Autorin und Praxisforscherin für geschlechtersensible Pädagogik, Gender-Kompetenz, Lebenslagen von Mädchen*, Mädchen*arbeit, geschlechterbewusste Bildung. Sie schrieb den Beitrag für das Team von meinTestgelände: Claudia Wallner, Michael Drogand-Strud und Robert Lejeune.

Kontakt

www.meinTestgelände.de, www.claudia-wallner.de

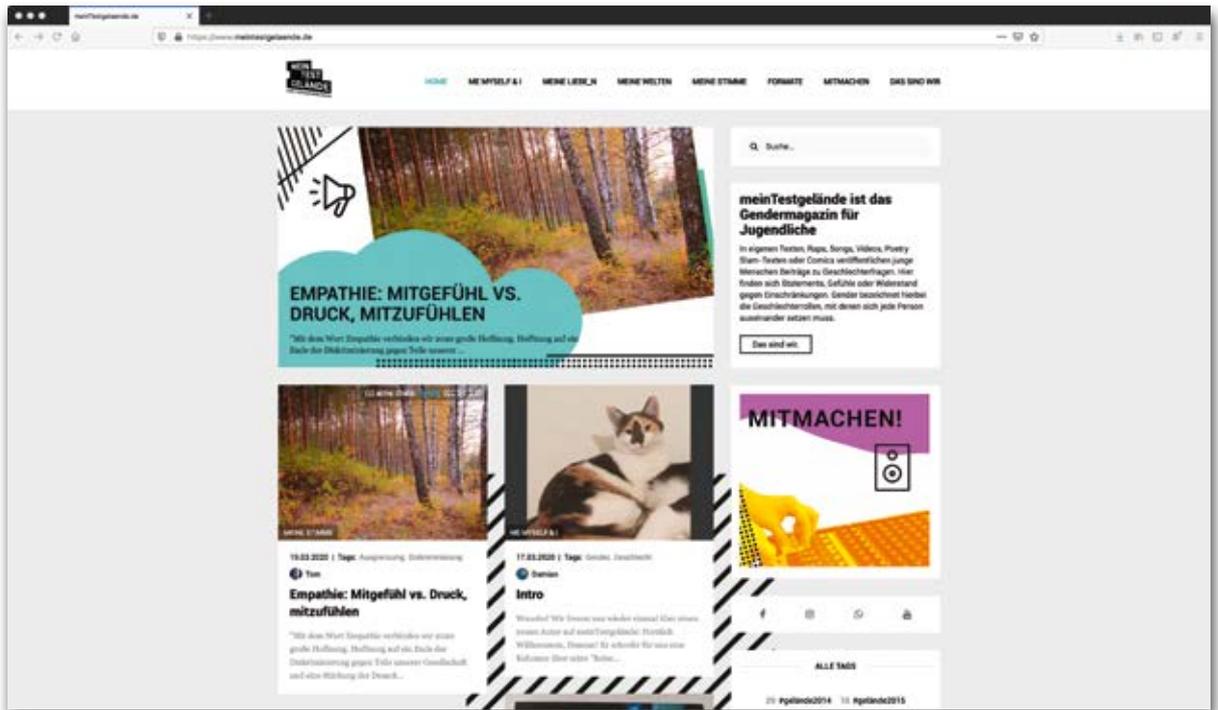


7 <https://www.meintestgelaende.de/2016/05/sarah-ist-lesbisch/>

8 <https://www.meintestgelaende.de/2015/07/von-hier-an-nackt/>

9 <https://www.meintestgelaende.de/2019/09/celine-es-war-2011/>

10 <https://www.meintestgelaende.de/2016/10/ey-praline/>



Interview berichten junge Frauen, dass sie noch nie eine gute Anmache von jungen Männern erlebt haben, dafür können sie stundenlang über platte oder sexistische Anmachen berichten. Sie lächeln dabei, als sei es ihnen unangenehm oder als würden sie etwas bei sich selbst sehen, dass dies auslöst. Sie empören sich nicht, sie ekeln sich nur und versuchen, sich von solchen Übergriffen fernzuhalten.

Jugendliche Sexualität – nicht die Jugendlichen sind das Problem, sondern eine Gesellschaft, die es ihnen schwer macht

Der gesellschaftliche, mediale und oft auch der pädagogische Umgang mit jugendlicher Sexualität scheint für Jugendliche vielfach ein großes Problem zu sein. Wenn Sexualität thematisiert wird, dann oft in Verbindung mit Gefahren, wie Geschlechtskrankheiten oder ungewollten Schwangerschaften, kaum aber als positive Lebenskraft, als Energie und Freude. Gleichzeitig werden sie mit Ausgrenzungen wegen ihrer sexuellen Orientierung oder wenn sie sexualisierte Gewalt erleben oft alleine gelassen. Projekte – wie meinTestgelände – bieten Jugendlichen eine öffentliche Plattform, ihre Perspektiven sichtbar zu machen und den öffentlichen Bildern entgegenzusetzen. Das Angebot wird auf vielfältige Weise angenommen, weil es nicht viele Orte für Jugendliche gibt, wo sie zu diesem

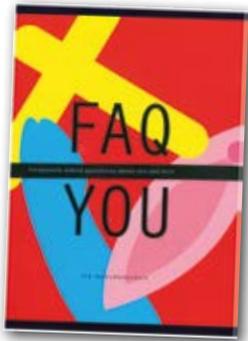
Thema gehört werden. Jugendliche Sexualität kann sich nur kraftvoll, selbstbewusst und sensibel für das Gegenüber entwickeln, wenn sie enttabuisiert und nicht immer nur mit Problemen verknüpft wird und wenn Jugendlichen Wege und Freiheiten eröffnet werden, sich auszuprobieren und den eigenen Platz zu finden.



Jugend gegen AIDS e.V.

FAQ YOU – frequently asked questions about sex and love Ein Aufklärungsbuch

1. Auflage 2019, Jugend gegen AIDS,
Inhouse GmbH, Berlin, 19,95 Euro



50 Fragen, die junge Menschen seit der zehnjährigen Gründung online, auf Festivals, in Schule und Workshops vielfach an das Team von Jugend gegen AIDS e.V. gestellt haben, wurden in dem Aufklärungsbuch für Jugendliche aufgenommen. Die 50 dazugehörigen Antworten stammen von Expert_innen und von Menschen, die die Aufmerksamkeit der Zielgruppe haben, z. B. durch Social Media Kanäle. In den sechs Unterkapiteln werden die Fragen zu Liebe, Sexualität, sexueller Gesundheit und Limits offen und ehrlich beantwortet. Durch eine besondere Bindetechnik sind manche Bilder nicht gleich einsichtig und die Betrachter_innen entscheiden frei, ob sie lediglich kurz zwischen die Seiten spicken oder den Falz öffnen, um die Abbildung im Gesamten sehen zu können. Die jugendaffine, auch grafisch ansprechende Aufbereitung von Fragen wie, „Was mache ich, wenn ich schüchtern bin?“ über „Welche Verhütungsmittel gibt es?“ und „Wie fühlt sich ein Orgasmus an?“ bis hin zu „Was tue ich, wenn ich sexuelle Gewalt erfahre?“ bietet Jugendlichen eine empathische und fundierte Auseinandersetzung mit ihren eigenen Themen, die mit Tabus bricht und auf Augenhöhe kommuniziert.

Silke Grasmann

Bettina Langner

Die kleinen Hefte Sexualentwicklung von Kita-Kindern

1. Auflage 2019, Cornelsen Verlag,
Berlin, 7,99 Euro



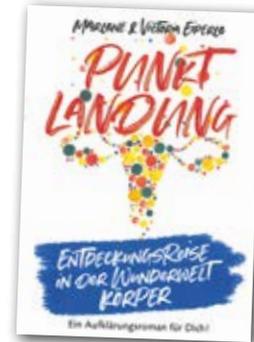
Verständlich und alltagsnah bespricht Bettina Langner in der Broschüre die psychosexuelle Entwicklung von Kindern im Alter von 0 - 6 Jahren. Mit vielen praktischen Hilfen und kleinen Tipps stellt sie dar, wie eine sexualfreundliche Erziehung im pädagogischen Alltag aussehen kann und wie sich kindliche Sexualität in den Kita-Alltag integrieren lässt. Dabei geht sie auch darauf ein, wie pädagogische Fachkräfte mit Ausdrucksformen kindlicher Sexualität, z. B. Selbsterkundungsspielen, professionell umgehen können und wann vermutlich Intervention nötig ist. Zudem benennt sie Schutzfaktoren und Präventionsmöglichkeiten im Hinblick auf sexuelle Übergriffe. Bettina Langner zeigt auf, welchen wichtigen Stellenwert die Zusammenarbeit mit Eltern hat und wie auch bei diesem häufig schambesetzten Thema Bezugspersonen kompetent und sprachfähig in der Erziehungspartnerschaft begleitet werden können. Das kleine Booklet ist in der Ratgeberreihe „Die kleinen Hefte“ für pädagogische Fachkräfte und Eltern erschienen. Hier werden fachlich und präzise Wissen samt Handlungsempfehlungen zu gängigen Entwicklungs- und Erziehungsthemen für Kita-Kinder bereitgestellt.

Silke Grasmann

Marlene & Viktoria Eiperle

Punktlandung – Entdeckungsreise in der Wunderwelt Körper

Ein Aufklärungsroman für Dich!
1. Auflage, Biberach, 2019



Kleine Kristallfiguren sind es, die Marlene Eiperle (Sexualpädagogin) und ihre Tochter Viktoria (Medizinstudentin) die körperlichen Innenwelten von Mädchen und Jungen durchwandern lassen. Mittels der Lektüre bekommen Kinder ab 10 Jahren altersentsprechend Körperwissen und -vorgänge vermittelt. Transportiert wird dieses in leicht verständlicher Sprache über eine blumig, fantastische Erzählweise. Hinzu kommen zahlreiche Skizzen, die die Zusammenhänge bildlich begreifen lassen und die zudem interaktiv genutzt werden können. Die Autorinnen erklären wertschätzend und respektvoll, sachlich und medizinisch korrekt anatomische Strukturen und ihre Aufgaben.

Marlene Eiperle führt seit vielen Jahren sexualpädagogische Workshops für Kinder der 4. Klasse und dazugehörige Elternabende durch. Neben der Wissensvermittlung möchte sie Kindern und ihren Bezugspersonen mit dem 96-seitigen Aufklärungsroman etwas an die Hand geben, was themenbezogene Sprachfähigkeit erlernen lässt, zum gemeinsamen Lesen und zum Austausch einlädt. Am Ende der kurzweiligen Publikation besteht die Möglichkeit, Begriffe, die nicht gleich eingängig sind, in alphabetischer Reihenfolge nochmals

nachzuschlagen. Das Buch ist gefördert vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg. Im 2. Quartal 2020 ist die Veröffentlichung der erweiterten 2. Auflage geplant.

Bezug gegen Versandkosten:
kontakt@beherzt-dabei.de

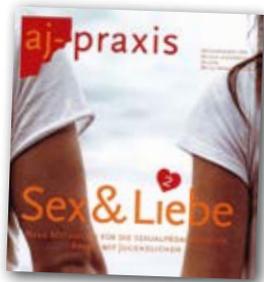
Silke Grasmann

Aktion Jugendschutz,

Landesarbeitsstelle Bayern e.V. (Hrsg.)

Sex und Liebe II

Neue Methoden für die sexualpädagogische Arbeit mit Jugendlichen



Die Methodenbox „Sex und Liebe II“ beinhaltet fünf vertiefende sexualpädagogische Methoden für die Zielgruppe Jugendliche ab 8. Klasse/ca. 14 Jahre (abhängig vom Entwicklungsstand der Jugendlichen). Sie ist für Fachkräfte gedacht, die bereits erste Erfahrungen mit sexualpädagogischen Workshops gemacht haben.

Mit den „Nope!“-Karten lassen sich Begriffe rund um Liebe und Sexualität umschreiben, so dass sie erraten werden können. Bei der Methode „Beziehungskette“ geht es um die Einordnung der „richtigen“ Reihenfolge einer Beziehungsanbahnung. Die Methode „Wo die Liebe hinfällt“ generiert zufällige Paarkonstellationen, mittels derer Altersschutzgrenzen, sexuelle Vielfalt und vieles mehr thematisiert werden können.

Das Material „Vulvina“ bietet zeichnerische Abbildungen von Vulven auf Karten für die sexualpädagogische Arbeit mit Mädchen. Die Karten des Statistik-Spiels „Pornografie“ beinhalten Aussagen zu Pornografie, die unter Jugendlichen kursieren. Abgerundet wird die Methodenbox durch

das Glossar „Lass uns (nicht) von Sex reden“ mit Erklärungen zu Begriffen rund um Sexualität, die bei Jugendlichen aktuell gängig sind.

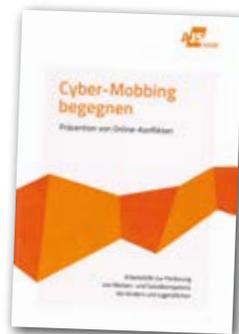
Die Methodenbox enthält 56 Karten „Nope!“, 2 x 20 Karten „Beziehungskette“, 24 Karten „Wo die Liebe hinfällt“, 20 Karten „Vulvina“, 24 Karten „Statistikspiel Pornografie“ mit dazugehörigen Post-It-Blöcken, sowie ein 24-seitiges Anleitungsheft inkl. Glossar „Lass uns (nicht) von Sex reden“.

Bezug zum Preis: 15,50 Euro, zzgl. Versandkosten unter www.materialien.aj-bayern.de

Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NRW e. V. (Hrsg.)

Cyber-Mobbing begegnen – Prävention von Online-Konflikten

Arbeitshilfe zur Förderung von Medien- und Sozialkompetenz bei Kindern und Jugendlichen
1. Auflage: Dezember 2019, Köln, 19,50 Euro



Dass nicht jeder online ausgetragene Konflikt mit Cybermobbing gleichzusetzen ist bzw. mit diesem Begriff adäquat beschrieben werden kann, ist in der gewaltpräventiven Arbeit im Kontext digitaler Medien keine neue Erkenntnis. Die Mehrheit der von Kindern und Jugendlichen online ausgetragenen Konflikte sind Meinungsverschiedenheiten oder Streitereien um Alltagsthemen und gehören selbstverständlich zum Aufwachsen im Zeitalter digitaler Kommunikation.

Die vorliegende Arbeitshilfe der Fachstelle des Kinder- und Jugendschutzes in Nordrhein-Westfalen beschäftigt sich mit dem Teil von Online-Konflikten, die im Gegensatz dazu als problematisch und eskalierend eingeordnet werden können:

Cybermobbing, Hate Speech sowie Kontakt- und Konfrontationsrisiken, die Gewalt oder gewalthaltiges Handeln beinhalten, wie z. B. missbräuchliches Sexting und Cyber-Grooming. Sie richtet sich im Schwerpunkt an das Arbeitsfeld Schule (insbesondere Grundschule) mit der Zielsetzung, diese bei der Entwicklung eines Präventionskonzepts zu unterstützen.

Das erste von insgesamt vier Kapiteln liefert die Grundlage für gewaltpräventives Arbeiten im Kontext digitaler Medien, indem zum einen die verschiedenen Begriffe und die dazugehörigen Gewaltphänomene eingeordnet und gegeneinander abgegrenzt werden. Zum anderen steht medienpädagogisches Arbeiten mit anderen Präventionsthemen in enger Verbindung – u. a. Gewaltprävention, sexuelle und politische Bildung, außerdem wird die Rechtslage bei Cybermobbing dargelegt.

Im zweiten Kapitel werden sechs Bausteine für ein umfangreiches Präventionskonzept beschrieben, beginnend damit, wie die Zuständigkeit der Institution Schule für online ausgetragene Konflikte grundlegend begründet ist. Ergänzt werden die Bausteine mit Hinweisen dazu, wie Intervention gut gelingen kann und welche Methoden hierfür zum Einsatz kommen können.

In den weiteren Kapiteln folgen 13 leicht umsetzbare und teils gut bewährte Methoden für die gewaltpräventive Medienarbeit mit Schüler_innen sowie eine Materialsammlung mit vielen Hinweisen zu Seiten im Internet und weiteren Präventionsprogrammen und Arbeitsheften. Somit hat man ein umfassendes Paket an der Hand, um sich der wichtigen und notwendigen Aufgabe „Prävention von Online-Konflikten“ stellen zu können.

Bezug: ajs.nrw/materialbestellung/

Henrik Blaiich

Amadeu Antonio Stiftung (Hrsg.)

Diskriminieren Mädchen* und Jungen* anders?

Pädagogischer Umgang mit gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit – Dezember 2019, Berlin

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit bezeichnet Einstellungen, die Menschen unterschiedlicher sozialer, religiöser und ethnischer Herkunft sowie mit verschiedenen Lebensstilen abwertet und ausgrenzt. Diese Menschen werden dabei als Vertreter*innen tatsächlicher oder vermeintlicher Gruppen ignoriert, missachtet, diskriminiert oder sogar mit Gewalt konfrontiert. In der Analyse zu Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und dem Umgang damit in der pädagogischen Praxis bleibt die Perspektive Geschlecht weitgehend unberücksichtigt. In vorliegender Veröffentlichung steht sie im Mittelpunkt: Welche Rolle spielt Geschlecht bei abwertenden Einstellungen und Äußerungen? Welche Auswirkungen haben Inszenierungen und Zuschreibungen als „männlich“ oder „weiblich“ auf Diskriminierungsverhalten? Werden Geschlech-

teraspunkte in Abwertungen von Fachkräften der Jugendarbeit berücksichtigt und pädagogisch aufgearbeitet?

Die Publikation stellt Ergebnisse einer gemeinsamen Praxisforschung der Amadeu Antonio Stiftung und der Alice Salomon Hochschule vor. Die Praxisforschung war Teil einer Förderung im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ sowie der Freudenbergstiftung und der DreilindengGmbH und wurde in Kooperation mit der Alice Salomon Hochschule Berlin, Prof. Dr. Esther Lehnert, durchgeführt. Unter der Fragestellung „Diskriminieren Mädchen* (anders)?“ sind dazu zwischen 2015 bis 2018 in unterschiedlichen Städten und Regionen und diversen pädagogischen Settings qualitative Interviews mit Fachkräften und Teams der Offenen Jugendarbeit, in Mädchen*arbeit und Jungen*projekten sowie in der außerschulischen Bildungsarbeit durchgeführt worden. Darüber hinaus wurden Gruppendiskussionen mit Mädchen* und Jungen* zu ihren Erfahrungen mit Abwertung bzw. Diskriminierung durchgeführt. Anschließend sind in Forschungswerkstätten und kollegialen Fall-

besprechungen diese qualitativen Interviews zum Verhältnis von Geschlecht und Rassismus, Homophobie und Antisemitismus ausgewertet und analysiert worden.

Nach einer Einführung in das Konzept der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit und der Fragestellungen der Forschung werden die Arbeitsfelder Mädchen*arbeit, Jungen*arbeit und koedukative Jugendarbeit dargestellt. Der Einstieg erfolgt jeweils über Ergebnisse und Praxiseinblicke, danach werden jeweils spezifische Fragestellungen und Perspektiven der jeweiligen Felder bearbeitet: u.a. Ganz normale Mädchen* bzw. „Richtiger“ Junge* sein, Sexismus: Mädchen* und Moral, Rassismus bzw. natio-ethno-kulturelle Abwertungen, Antisemitismus. Abschließend werden in jedem Kapitel sozialpädagogische Schlussfolgerungen für die Arbeit mit Mädchen*/Jungen* dargelegt sowie Ansatzpunkte für Strategien und Handlungsmöglichkeiten aufgezeigt.



Kindergarten heute

Medien zum Mitmachen

Impulse für die Medienbildung in der Kita
Verlag Herder 2019, 14,99 Euro

Dass Kinder heutzutage von Geburt an mit Medien in Kontakt kommen, ist mittlerweile unbestritten. Die ersten Medienerfahrungen werden zuhause gesammelt und schlagen dann später in der Kita auf. Kinder bringen ihre Medienerlebnisse mit in den Kitaalltag und brauchen Begleitung, um die Grundlagen eines sinnvollen und selbstbestimmten Medienumgangs zu lernen. Dieses Buch bietet allen Fachkräften eine Hilfestellung zur frühkindlichen Medienkompetenzförderung. Autorin ist Susann Roboom, Vorsitzende und Bildungsreferentin des Blickwechsel e.V., einer medienpädagogischen Institution mit Hauptsitz in Göttingen, die sich durch langjährige medienpädagogische Expertise auszeichnet.

Das Arbeitsbuch teilt sich in insgesamt zehn Kapitel, wie beispielsweise Lesen & Erzählen, Sprechen & Schreiben, Sehen & Knipsen oder Forschen & Staunen. Die Kapitelinhalte sollen die Entwicklung zentraler Kompetenzen fördern. Jedes Kapitel folgt demselben Aufbau: Nach einer kurzen Einführung in die Thematik folgt ein Kasten mit formulierten Lernzielen und weiteren Lese- und Materialtipps. Danach gibt es verschiedene Impulse, um das Thema praktisch mit den Kindern umzusetzen. Hierbei wird vor allem auf eine Vielfalt der benötigten Materialien geachtet, sodass jede Kita, unabhängig von ihrer Ausstattung, die Möglichkeit hat, die unterschiedlichen Anregungen umzusetzen. Als



besondere Hilfestellung für Fachkräfte dient die Rubrik „Für Sie in den Bildungsplan geschaut“. Dort wird der Bezug der Thematik zum Bildungsplan hergestellt, immer ein anderes Bundesland im Wechsel.

Die praktische Spiralbindung unterstreicht den Charakter des Materials als Arbeitshilfe- bzw. Arbeitsbuch, dessen Anregungen meines Erachtens ohne großes Medienvorwissen umgesetzt werden können. Die Aufteilung des Inhalts der verschiedenen Kapitel in immer gleiche Rubriken ermöglicht einen schnellen Einstieg in das Buch und lädt zum Ausprobieren ein!

Sabrina Maroni

Im Fazit der Veröffentlichung wird die dringende Notwendigkeit einer geschlechterreflektierenden Arbeit gegen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit nochmals deutlich. Den Autor*innen Prof. Dr. Esther Lehnert (Alice Salomon Hochschule Berlin) und Enrico Glaser (Amadeu Antonio Stiftung) ist es ein äußerst wichtiges Anliegen, dass pädagogische Fachkräfte in der Lage sind, fachlich profund „Alltagsdiskriminierungen“, die sich häufig homophob und sexistisch zeigen, aufzugreifen. Auch wenn Diskriminierungen und Abwertungen aufgrund ihrer funktionalen, emotionalen, lebenspraktischen, d.h. erfahrungsbezogenen Funktionen für Mädchen* wie Jungen* nachvollziehbar sind, muss pädagogische Arbeit sich kritisch damit auseinandersetzen.

Wichtig sind Aufmerksamkeit und ein Aufgreifen von Alltagssituationen sowie das Nutzen von geschlechtshomogenen Situationen. Themen können Körper, Sexualität und Stil sein. Diese Bereiche beschäftigen die Jugendlichen und hier finden Anforderungen und Zuschreibungen statt. „Wo immer es möglich ist, sollten Mädchen* und Jungen* von den wirkmächtigen geschlechtlichen Normierungen und Anforderungen entlastet werden. Ihnen sollte die Möglichkeit gegeben werden, einmal kein (typisches) Mädchen oder Junge zu sein – wenn sie das wollen.“ (S. 46). Die Praxis sozialer Arbeit kann nicht neutral sein, sondern muss sich an demokratischen und menschenrechtlichen Positionen orientieren. Fachkräfte müssen konfliktbereit sein, um nicht-hegemoniale Standpunkte und marginali-

sierte Gruppen parteilich unterstützen zu können. Dass für diese Herausforderungen entsprechende Rahmenbedingungen notwendig sind – wie Weiterbildungen, Reflexionszeiten – ist für Lehnert und Glaser selbstverständlich.

Die Szenarien aus der Praxis, O-Töne und theoretisch fundierte Reflexionen ergänzen sich in der Veröffentlichung vortrefflich. Die äußerst anschauliche Darstellung bietet ausgezeichnetes Material, die eigene Praxis zu überprüfen. Eine empfehlenswerte Lektüre für Fachkräfte der sozialen Arbeit.

Kostenloser Bezug oder Download:

www.amadeu-antonio-stiftung.de/publikationen/
Elke Sauerteig



Aus der Arbeit der ajs

DIE AJS IM KINDERMEDIENLAND BADEN-WÜRTTEMBERG



Medienpädagogische Fortbildung für die Sozialpädagogische Familienhilfe

Auch in 2020 werden wieder zwei zentrale Basisseminare angeboten. Um den Fachkräften die Möglichkeit einer kurzen Anreise zu geben, werden dieses Jahr verschiedene Standorte in Baden-Württemberg bedient, Rastatt im Sommer und Pforzheim im Herbst. Es werden alle aktuellen Medienthemen (TV, Smartphone, digitale Spiele) behandelt und im Hinblick auf die Arbeit mit Familien diskutiert. Selbstverständlich gibt es Raum, um weitere aktuelle Themen, wie Hate Speech, Fake News oder Fragen zum Datenschutz zu besprechen und deren Bedeutung für die Medienerziehung in Familien zu diskutieren.

Für das aktuelle Jahr konnte auch unser Familien-Medien-Planer, in dem monatlich ein medienpä-

dagogisches Thema aufgegriffen und mit kurzen Informationen und Tipps behandelt wird, neu aufgelegt werden. Fachkräfte dürfen sich auf viele Anregungen, neue Themen und Bilder freuen. Selbstverständlich gibt der begleitende Newsletter wie bisher zusätzliche Informationen. Der aktuelle Kalender kann von Fachkräften in der Geschäftsstelle der ajs gegen Versandgebühr nachbestellt werden, ebenso das aus den Kalenderbildern gestaltete medienpädagogische Kartenset, das zu Gesprächsanlässen in der Arbeit mit Familien einlädt.

Zudem gibt es noch freie Kapazitäten für Inhouse Basis- und Updateseminare wie auch für Workshops mit Familien und Fachkräften. Das Angebot wird vom Staatsministerium Baden-Württemberg gefördert. Die Angebote sind kostenfrei.

Informationen:
Ursula Kluge

MeKoH – Medienpädagogische Konzeption für die Hilfen zur Erziehung

Mit dem Angebot MeKoH unterstützt die ajs Einrichtungen der stationären und teilstationären Hilfen zur Erziehung bei der Erarbeitung einer medienpädagogischen Konzeption.

Im Herbst 2019 sind in der Einrichtung Friedenshort in Öhringen insgesamt sieben Workshops zu den Themen „Smartphone-Führerschein“, „Film und Foto im Alltag“, „Information – Recherche – Lernen“ und Computerspiele durchgeführt worden. Die Workshops wurden von den medienpädagogisch qualifizierten Multiplikator_innen zusammen mit den Referent_innen der ajs umgesetzt. Die von der ajs eingebrachten Workshopinhalte und medienpädagogischen Methoden wurden von den pädagogischen Fachkräften durchgehend positiv und

als sehr praxisnah bewertet. Nach einem Auswertungstreffen im Januar 2020 steht die Einrichtung nun vor dem nächsten Schritt, die exemplarisch erprobten Inhalte und Methoden ein Jahr lang in medienpädagogischen Maßnahmen und Angeboten weiterzuführen und umzusetzen.

In den beiden weiteren Einrichtungen St. Josef in Stuttgart und Stift Sunnisheim in Sinsheim finden noch Qualifizierungsmaßnahmen oder Workshops statt. In beiden Einrichtungen verfolgen wir, ähnlich wie in Öhringen, das Ziel, dass eine Gruppe von Fachkräften als Multiplikator_innen für medienpädagogisches Handeln eigene Angebote und Maßnahmen in der Einrichtung mit Kindern und Jugendlichen umsetzt. Parallel dazu gibt es Fragen, die auf dem Weg zu einer medienpädagogisch arbeitenden Einrichtung der Hilfen zur Erziehung auftauchen: Mit welcher Technik kann ein stabiles und gut zu verwaltendes WLAN-Netz aufgebaut werden? Welche sinnvollen und handhabbaren Jugendschutzfilter gibt es? Wie kann die Arbeit der Multiplikator_innen innerhalb der Einrichtung bekannt und deren Angebote sichtbar gemacht werden? Wie können Medien und Medienthemen in die alltägliche pädagogische Arbeit der Wohn- oder Tagesgruppe integriert werden?

Die ajs wird das Thema Medienpädagogik in den Hilfen zur Erziehung anhand der gewonnenen Erkenntnisse aus den Piloteinrichtungen inhaltlich weiter ausbauen. So wird es eine Arbeitshilfe für Einrichtungen geben, die eine medienpädagogische Konzeption entwickeln möchten. Weitere Angebotsformen sind in Planung.

Informationen: Henrik Blaich, Ursula Kluge

Prävention von Zwangsverheiratung Qualifizierung von kommunalen Ansprechpersonen

*Ein Angebot der Aktion Jugendschutz
in Kooperation mit dem Ministerium
für Soziales und Integration*

Zwangsverheiratungen hängen eng mit patriarchalischen Gesellschaftsstrukturen zusammen. Männern und Frauen werden in diesen Gesellschaften unterschiedliche Rollen zugewiesen, die der Wahrung der Familienehre dienen. Die soziale Stellung, die eine Familie in einer solchen Gesellschaft einnimmt, hängt im Wesentlichen davon ab, inwieweit es den Familienmitgliedern gelingt, die Familienehre zu bewahren.

Jugendliche mit Migrationshintergrund haben für ihre persönliche Lebensplanung ebenso differenzierte und sehr unterschiedliche Vorstellungen wie Jugendliche der sogenannten Mehrheitsgesellschaft. Die eigenständige Lebensplanung wird jedoch insbesondere in patriarchalen Familienstrukturen zu einer außerordentlichen Herausforderung für sie.

In Konfliktfällen mit ihren Familien und insbesondere im Fall von möglicher Zwangsverheiratung sind Jugendliche mit Migrationshintergrund besonders auf niederschwellige Unterstützung und den Schutz unserer Gesellschaft angewiesen, denn in dieser bedrohlichen Situation ist ihre Integration deutlich gefährdet. Die Ablösung vom Elternhaus, die eigene Lebensplanung, die Gestaltung eigener Partnerschaften und die Berufswahl sind dann schwierig. Zwangsverheiratung greift als schwere Menschenrechtsverletzung tief in die persönliche Lebensgestaltung des Opfers ein und wirkt integrationshemmend.

Anzeichen für eine Zwangsverheiratung werden durchaus bemerkt, etwa in der Schule oder durch das Jugendamt. Allerdings zeigt die Praxis, dass in vielen Fällen nicht interveniert, sondern in der Hoffnung abgewartet wird, die sich anbahnenden Konflikte würden sich „auswachsen“. Das Thema Zwangsverheiratung löst Unsicherheit bei Fachkräften aus, wird tabuisiert oder nicht erkannt.

Ansprechpersonen in den Landkreisen und Kommunen können hier wirksam werden: Sie verfügen über grundlegende Kenntnisse zum Thema Zwangsverheiratung, sie sind interkulturell kompetent und können kultursensibel beraten, sie kennen regionale und überregionale Hilfeangebote, sie informieren lokale Netzwerke zum Thema und tragen sowohl zur Enttabuisierung des Themas als auch zur Verbesserung von Prävention und Intervention bei. Besonders wichtig sind die Vernetzung der unterschiedlichen Akteure und die allseitige Sensibilisierung für schnelles und abgestimmtes Handeln.

Die Landesregierung hat sich für die aktuelle Legislaturperiode zum Ziel gesetzt, Zwangsverheiratungen mit verschiedenen Maßnahmen entgegenzuwirken. Das hier beschriebene Angebot ist

#Ehrenmann #Ehrenfrau

Präventionsveranstaltungen von YASEMIN

in Baden-Württemberg ab Klasse 7, in Berufsschulen, für Auszubildende und VAB-O Klassen

Mit diesem Präventionsprojekt werden Räume zur Reflexion und Stärkung für Mädchen* und Jungen* in der Schule geschaffen. Es wird in homogen weiblichen* und homogen männlichen* Gruppen gearbeitet, die je von einer Mitarbeiterin bzw. Mitarbeiter von YASEMIN durchgeführt werden. Die Jungen* und Mädchen* werden zum Thema „Gewalt im Namen der Ehre“ informiert und sensibilisiert. Sie tauschen sich über Rollenbilder, Partnerwahl, Vorurteile, Sexualität, Traditionen aus. Abschließend wird der gesamten Gruppe die Beratungsstelle YASEMIN vorgestellt. Ziel ist, Ängste der jungen Menschen abzubauen, sodass es ihnen leichter fällt, sich in schwierigen Situationen zu den Themen wie Gewalt im Namen der Ehre und Zwangsverheiratung Hilfe zu holen.

Informationen: Beratungsstelle YASEMIN, info@eva-yasemin.de

*Das Projekt #Ehrenmann wird vom Ministerium für Soziales und Integration
Baden-Württemberg gefördert.*

ein Teil dieses Engagements. In den Landkreisen sollen tragfähige Strukturen geschaffen werden. Qualifiziert werden daher Fachkräfte, die in ihrer Funktion die Aufgabe der Ansprechperson wahrnehmen können – sie verfügen über entsprechende zeitliche Ressourcen und sind in der Region gut vernetzt –, sodass diese Aufgabe auch bei Stellenwechsel an die jeweiligen Nachfolger_innen übertragen werden kann. Die Teilnehmenden haben für diese Aufgabe das Mandat ihres Anstellungsträgers (Landkreis, Kommune, gemeinnützige oder öffentlich-rechtliche Institution der Jugendhilfe).

Geplant sind ein Fachtag im Juli 2020, an dem grundlegende Informationen zum Thema vermittelt werden, und ein Vertiefungsseminar im Dezember 2020.

Informationen: Silke Grasmann

Raufen ist gut, wenn ...

Original Play erregt die Gemüter. Eine besondere Form des Spielens, die Kindern Respekt und Achtsamkeit vermitteln soll. Das klingt gut. Irritierend allerdings: Hier werden nicht Kinder angeleitet, dies untereinander zu praktizieren, sondern Erwachsene werden von KiTas gegen Bezahlung engagiert, um mit den Kleinen zu rangeln und zu raufen.

Wertschätzender Körperkontakt – unter Kindern oder zwischen Erwachsenen und Kindern – ist pädagogisch wichtig.

Original Play

Die Methode des „Original Play“ (Ursprüngliches Spiel) basiert auf einer Idee des US-amerikanischen Spielforschers Fred Donaldson. „Original Play“ agiert als Verein in Österreich und als Stiftung in Polen. Die Anwendung der Methode soll Kindern (und Erwachsenen) eine Form des respektvollen und achtsamen Spielens näherbringen. Körperlicher Kontakt und Berührungen stehen im Vordergrund. Aggressive Verhaltensstörungen und Ängste sollen hierdurch vorgebeugt oder verbessert werden. Original Play wird seit einigen Jahren auch in deutschen Kindertageseinrichtungen als pädagogisches Konzept angeboten.

Nach vereinzelt Anzeigen von Eltern wegen sexueller Übergriffe hat der Berliner Bildungssenat alle KiTas informiert, dass die Methode nicht angeboten werden solle. Ein Verbot werde geprüft. Ebenfalls in bayerischen KiTas hat es laut Staatsministerium „nichts zu suchen“. Auch die Aktion Jugendschutz Baden-Württemberg bewertet dieses Angebot sehr kritisch.

Denn Kinder haben ein natürliches Bedürfnis, sich nicht nur mit Sprache, mit Sehen und Hören auf die Umwelt einzulassen. Sie wollen auch Bewegung und Körperkontakt und brauchen dies für eine gesunde psychosoziale Entwicklung – keine Frage. Stützig macht allerdings, dass Erwachsene für dieses unter Lizenz verbreitete Spiel die Hauptakteur_innen sind – ohne pädagogische Ausbildung und ohne Vorlage eines polizeilichen Führungszeugnisses. Zwei Tage Training und 250,- Euro Gebühr reichen anscheinend aus. Dieses Vorgehen entspricht nicht dem Recht von Kindern auf Schutz und professionelle Betreuung – und führt die aktuell geforderte Entwicklung von Schutzkonzepten ad absurdum.

Insofern teilt die Aktion Jugendschutz Baden-Württemberg die Einschätzung, dass dieses Konzept in KiTas nicht eingesetzt werden sollte, da es dem Missbrauch von Kindern durch Erwachsene die Tür weit öffnet. Vielmehr sollten sich Erzieher_innen ausbilden lassen, um kindliche Bedürfnisse nach Bewegung, Rangeln und Berührung professionell zu ermöglichen. Sie dafür zu motivieren und zu qualifizieren muss im Interesse der für die Fortbildung Zuständigen liegen. Ein Elternabend, bei dem die Mamas und Papas auf die Bedeutung des spielerischen Raufens auf dem Wohnzimmerteppich aufmerksam gemacht werden, darf nicht fehlen!

Informationen: Lothar Wegner

VERANSTALTUNGEN

Gewaltprävention in digitalen Zeiten

Regionale Fachveranstaltungen für pädagogische Fachkräfte

Nach wie vor gut nachgefragt ist unser gewaltpräventives Halbtagesseminar, mit dem wir pädagogischen Fachkräften Handlungssicherheit im Umgang mit aktuellen und zukünftigen Gewaltphänomenen im Kontext digitaler Medien vermitteln.

Seit dem Start im ersten Halbjahr konnten in 2019 insgesamt sechs Veranstaltungen an unterschiedlichen Standorten in Baden-Württemberg durchgeführt werden. So wurden im vergangenen Jahr knapp 130 Fachkräfte zu diesem aktuell wichtigen Thema erreicht. Die Veranstaltungen fanden dabei in jeweils unterschiedlichen Settings statt und variierten bei der Gewichtung der einzelnen Inhalte und den Arbeitsmethoden. Im November 2019 war die ajs mit dem Seminar Teil der JugendMedienWoche im Bodenseekreis.

Auch in 2020 hat das Seminar bereits ein erstes Mal stattgefunden: als fachliches Angebot der Koordinationsstelle Prävention im Ostalbkreis. Knapp 30 Teilnehmer_innen – Fachkräfte der Schulsozialarbeit und Lehrkräfte sowie einige Beamt_innen der polizeilichen Prävention – haben sich darüber informiert, was es mit Cybermobbing, Hate Speech, Fake News, Sexting, Cyber-Grooming und der extremistischen Ansprache von Kindern und Jugendlichen über digitale Medien auf sich hat und wie sich diese unterschiedlichen Phänomene gegen-

einander abgrenzen lassen. Um mit Kindern und Jugendlichen gut über diese Dinge sprechen und sich als Ansprechpartner_in anbieten zu können, ist es notwendig, die Sichtweisen junger Menschen auf online stattfindende Konflikte und Gewalthandlungen zu kennen und zu berücksichtigen – sowohl bei der Bewertung und Einschätzung als auch bei der Gestaltung pädagogischer Maßnahmen. Wie dies gelingen kann und welche theoretischen Ansätze dafür eine gute Unterstützung sein können, wurde im zweiten Teil des Seminars besprochen.

Die Fachveranstaltung kann auch weiterhin bei der ajs angefragt werden. Interessierte können sich gerne an uns wenden.

Informationen: Henrik Blaich

Dran bleiben

Deeskalation und Eskalation in Jugendhilfe und Schule – Zwei Seminare in Pforzheim 27. – 28. Mai und 8. – 9. Oktober 2020

Konflikte gehören zu den zentralen Herausforderungen in der sozialen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, ob offline oder online. Dabei verwickeln sich pädagogische Fachkräfte immer wieder in Situationen, in denen sie sich mehr aufreihen, als ihnen lieb ist. Im Seminar werden unter der Leitung von Frank Müller und Friederike Rapp sowohl Hintergründe von Eskalations-Episoden reflektiert als auch ein

Kompass entwickelt, wann Eskalation und wann Deeskalation zum gewünschten Ziel führt. Inputs, Austausch und Übungen wechseln sich ab.

Informationen: Lothar Wegner

Systemsprenger*innen? Systemherausforderer!

Ansätze systemischer Kooperation bei jungen Menschen mit besonderen Bedarfen Fachtag in Kooperation mit dem KVJS-Landesjugendamt, 9. Juli 2020 in Stuttgart

Wir bleiben am Thema dran und laden zusammen mit dem Landesjugendamt verantwortliche Leitungskräfte aus Einrichtungen, Jugendämtern, Schulen und Kliniken dazu ein, Verbesserungen in der Kooperation zwischen Jugendhilfe, Kinder- und Jugendpsychiatrie und Schule zu diskutieren. Auch Praktiker_innen sind herzlich willkommen!

Informationen: Lothar Wegner

Konflikte lösen – Gewalt vermeiden

Fortbildung vom 9. – 10. November 2020, Hohenwart Forum, Pforzheim

Konflikte gehören zum Leben von Jugendlichen: In der Schule wie im Internet, im Verein wie in der

WhatsApp-Gruppe, beim Freibadbesuch wie angesichts anschließend geteilter Fotos und Videos bei Snapchat und Instagram. Jugendliche müssen lernen, Konflikte online wie offline konstruktiv zu bewältigen, damit diese nicht zu Gewalt eskalieren. Pädagogische Fachkräfte können sie dabei in verschiedener Hinsicht unterstützen: Einerseits über die Vermittlung von Kompetenzen, wie mit unterschiedlichen Interessen fair umgegangen werden kann, andererseits durch frühzeitige und gezielte Maßnahmen der Konfliktregelung im konkreten Fall. Dazu bietet die ajs diese Fortbildung in Pforzheim-Hohenwart an.

Information:

Henrik Blaich, Lothar Wegner

LSBTIQ* – Geschlechtsidentität und sexuelle Orientierung als Thema in der (teil-)stationären Heimerziehung

Fachtag in Kooperation mit dem KVJS-Landesjugendamt 18. Juni 2020, Jugendherberge International in Stuttgart

Die Themen Geschlechtsidentität und Sexualitäten werden in den unterschiedlichen Handlungsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe sichtbarer und stellen pädagogische Fachkräfte vor neue Herausforderungen. Konzepte einer genderreflexiven pädagogischen Praxis sind hinsichtlich ihrer strukturellen Normsetzung von Zweigeschlechtlichkeit zu hinterfragen. Perspektiven einer nicht-diskriminierenden pädagogischen Praxis sind zu entwickeln, um Handlungssicherheit für Fachkräfte und Einrichtungen herzustellen.

Im Rahmen des Fachtags werden inhaltliche und theoretische Grundlagen zu den Themen Sexualitäten und Geschlechter vermittelt. Handlungspraktische Methoden ermöglichen Selbstreflexion sowie den Transfer in die eigene Praxis. Ebenso werden veränderte Perspektiven auf die Prävention zu sexualisierter Gewalt fokussiert. Unter Berücksichtigung der Rechte Jugendlicher werden Wege der Prävention und Antidiskriminierung thematisiert

Fremde Jungs* – Alles ganz anders? Geschlechterbewusste Arbeit mit männlichen* Geflüchteten

Fachtag in Kooperation mit der LAG Jungenarbeit Baden-Württemberg und dem AK Jungen- und Männerarbeit Pforzheim (AKJM), 17. Juni 2020 in Pforzheim

Stellen männliche Geflüchtete mit ihren spezifischen Erfahrungen und „anderen“ religiösen bzw. kulturellen Bezugnahmen die soziale Arbeit vor andere oder gar neue Herausforderungen? Welche „Brillen“ setzen wir auf, um Wirklichkeit einzuordnen und zu verstehen? Welche Bilder und Zuschreibungen werden bei der fachlichen Orientierung wirksam? Welche Angebote sind wichtig und zielführend? Was können Fachkräfte dazu beitragen, um Aspekte unterschiedlicher Zugehörigkeiten mit Entwicklungschancen für junge männliche* Geflüchtete zu verbinden?

Informationen und Anmeldung: www.lag-jungenarbeit.de

Save the date!

„Lande in einer neuen Welt“¹

*Pädagogisches Handeln zwischen Mediennutzung und Gaming Disorder
Fachtagung am 19. Januar 2021
Hospitalhof in Stuttgart*

Diese Tagung wird eine Standortbestimmung und Abgrenzung vornehmen: Wann ist kindliches bzw. jugendliches Spielen Sucht, exzessive Nutzung oder normales Hobby? Wie kann damit umgegangen werden? Es werden unterschiedliche Modelle pädagogischen Handelns im Alltag und die Prävention abhängiger Mediennutzung vorgestellt.

Weitere Informationen zu Programm und Anmeldung ab Juni unter www.ajs-bw.de.

¹ Werbung Fortnite Kap. 2

Im Rahmen des Seminars möchten wir Fachkräfte für das Thema sexualisierte Gewalt bei Kindern und Jugendlichen mit Förderbedarf und kognitiven Beeinträchtigungen sensibilisieren. Hierzu wird zunächst der Blick auf deren psychosexuelle Entwicklung gerichtet, um davon ausgehend darzustellen, was unter sexualisierter Gewalt verstanden werden kann. Strategien zur Prävention sexualisierter Gewalt werden aufgezeigt. Pädagogische Aufgaben und Herausforderungen der Fachkräfte, die mit der Zielgruppe arbeiten, werden ebenso fokussiert. Die Teilnehmenden haben Gelegenheit, sich über Praxisbeispiele auszutauschen und Methoden kennenzulernen.

Informationen: Silke Grasmann

My heart will „app“ on! Jugendliche Liebes-(Lebens-)Welten

Fachtag am 21. Oktober 2020

Kloster Schöntal, Hohenlohekreis

„My heart will go on“... Diese Textzeile weckt sofort Erinnerungen an eines der bekanntesten Liebeslieder der Filmgeschichte. Neben der Dramatik des Untergangs der Titanic spielt die Liebesgeschichte zweier junger Menschen die Hauptrolle. Sie versuchen, in Kontakt zu bleiben – gegen alle Konventionen. Damals mit selbstgeschriebenen, heimlich zugesteckten Zetteln. Heutzutage würden sie sich wahrscheinlich unzählige Nachrichten via Messenger schreiben. Der Umgang mit Liebe und Sexualität hat sich im Laufe der Jahre immer wieder verändert, weiterentwickelt, neu erfunden. Ob gesellschaftlicher Wandel, medizinische Errungenschaften und aktuell die Digitalisierung, es gibt immer neue Herausforderungen.

Bei dem referatsübergreifend konzipierten Fachtag erfahren die Teilnehmenden Wissenswertes zum Jugendmedienschutz und zu den verschiedenen Plattformen, auf denen sich Jugendliche bewegen. Der Blick der Fachkräfte wird darauf gelenkt, was junge Menschen in Bezug auf sexuelle Inhalte in digitalen Medien begegnen kann. Neben negativen gelagerten Erfahrungen, die sie online machen

sowie Informationen zu Beratungs- und Unterstützungsmöglichkeiten in den Blick genommen.

Informationen: Silke Grasmann

Hinsehen, handeln, schützen

*Prävention sexualisierter Gewalt bei Kindern und Jugendlichen mit Förderbedarf und kognitiven Beeinträchtigungen
8. Oktober 2020, Bezirksärztekammer
Nordwürttemberg in Stuttgart*

Kinder und Jugendliche mit Förderbedarf und kognitiven Beeinträchtigungen haben im Vergleich zu Gleichaltrigen ein erhöhtes Risiko, sexualisierte Gewalt zu erleben. Überschrittene Grenzen werden häufig nicht erkannt. Die sexuelle Entwicklung und angemessene Begleitung stehen häufig nicht im Fokus der pädagogischen Arbeit. Aufklärung findet dementsprechend später oder auch gar nicht statt. Die Möglichkeiten, die eigene Sexualität selbstbestimmt zu entdecken und zu leben, scheinen eingeschränkt. Diese Gegebenheiten können sexualisierter Gewalt Vorschub leisten und von übergriffigen Menschen ausgenutzt werden.

Noch Fragen?

- **Elke Sauerteig**
Geschäftsführerin, Kinder- und Jugendschutzrecht, Öffentlichkeitsarbeit
Tel. (07 11) 2 37 37 11
sauerteig@ajs-bw.de
- **Ursula Kluge**
Medienpädagogik, LandesNetzWerk für medienpädagogische Elternarbeit, stellv. Geschäftsführung
Tel. (07 11) 2 37 37 17, kluge@ajs-bw.de
- **Henrik Blaich**
Medienpädagogik,
Medien und Gewaltprävention
Tel. (07 11) 2 37 37 18, blaich@ajs-bw.de
- **Ute Ehrle**
Suchtprävention, Gesundheitsförderung
Tel. (07 11) 2 37 37 19, ehrle@ajs-bw.de
- **Silke Grasmann**
Sexualpädagogik, Prävention von sexualisierter Gewalt
Tel. (07 11) 2 37 37 13, grasmann@ajs-bw.de
- **Lothar Wegner**
Gewaltprävention, Migrationspädagogik
Tel. (07 11) 2 37 37 14, wegner@ajs-bw.de

können, werden Potenziale benannt, die das Netz ebenso bietet. Der Fachtag wird zudem Raum geben, um Fälle aus der Praxis zu bearbeiten und zu diskutieren.

Informationen: Silke Grasmann

Hinweis in eigener Sache

Wir können beim Erscheinen dieser ajs-Informationen aufgrund der aktuellen Corona-Pandemie nicht sagen, ob die von uns geplanten Veranstaltungen stattfinden werden. Aktuelle Informationen dazu finden Sie auf unserer Website. Wir danken Ihnen für Ihr Verständnis.

Jahrestagung am Donnerstag, 25. Juni 2020

Lesewut – Fernsehieber – Smartphonelust 20 Jahre medienpädagogisches Handeln

Jahrestagung der ajs zum Jubiläum des LandesNetzWerks für medienpädagogische Angebote

Im Jahr 2000 wurde das LandesNetzWerk gegründet. Anlass waren alarmierende gewalthaltige Videos und Spiele. Reales Gewalthandeln von Jugendlichen wurde monokausal mit der Nutzung dieser Medien in Verbindung gebracht. Die medialen Entwicklungen seit dieser Zeit sind rasant und die Fachkräfte des LandesNetzWerks begleiten sie über die Jahre durch ihr medienpädagogisches Handeln.



Symbolisch für die technische Entwicklung steht das Smartphone. Immer noch ein Telefon, doch gleichzeitig Kamera, Fotoalbum, Navi, Spielecenter, Kalender, Wetterfrosch, Uhr etc. und vor allem Schaltzentrale sozialer Kontakte und Kommunikation. Ein unverzichtbarer Begleiter, dessen Nutzung viele Fragen aufwirft.

Heranwachsende sind Protagonisten des unbefangenen Umgangs mit Medien. Zugleich werden sie mit Skepsis und Besorgnis von Erwachsenen beobachtet. Und die alten Fragen sind weiter virulent: Machen Medien gewalttätig? Vereinsamen oder verwerflichen die Kinder aufgrund übermäßiger Mediennutzung? Sind Heranwachsende durch digitale Medien sexuell gefährdet? Der Konflikt zwischen den Generationen scheint größer als bisher, denn die Digitalisierung unseres Lebens stellt bekannte Denkmuster in Frage, verändert gesellschaftliches Miteinander und es ist nicht abzusehen, wohin die Reise geht.

Wie kann angesichts dieser Unsicherheit die Medienbildung Heranwachsender gelingen? Welche Perspektivwechsel seitens der Erwachsenen sind notwendig, um Heranwachsende zu befähigen, an einer digitalen Gesellschaft teilzuhaben und Verantwortung dafür zu entwickeln? Was tragen Gewalt- und Suchtprävention, Sexual- und Migrationspädagogik interdisziplinär dazu bei?

Dies möchten wir im Rahmen unserer Jahrestagung mit Ihnen diskutieren. Das Präsidium und die Geschäftsstelle der Aktion Jugendschutz laden herzlich ein!

Programm

■ Eröffnung

Marion v. Wartenberg

Vorsitzende der Aktion Jugendschutz

Marion Deiß

Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg

■ Von Partypics bis TikTok Tänze –

20 Jahre LandesNetzWerk feat. Medially Podcast

Natascha Könches, Medienpädagogin,

Medially Medienkompetenzpodcast

Kim Beck, Medienpädagogin,

Medially Medienkompetenzpodcast

■ Medienpädagogische Herausforderungen

in Gegenwart und Zukunft

Professor Dr. Franz Josef Röhl

■ Meilensteine der Skandale und aktuelle Diskurse

Diskussionszirkel

mit Referent_innen des medienpädagogischen

LandesNetzWerks (LNW) und den Fachreferent_innen der ajs

■ Gratulation und Sektempfang

mit dem LandesNetzWerk

